

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 6821.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abbestellungspreis: Für eine Belegzeit von 2 Wochen 60 M.-Pfg., für einen Monat 1.70, aus-
schließlich 30 M.-Pfg. Zuzahlung. Nach der Zeit bezogen 2.35, aus-
schließlich 42 M.-Pfg. Belegzeit. —
Belegbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Beleger keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Belegpreises.

Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 M.-Pfg., örtliche Reklamen
10 M.-Pfg., auswärtige Reklamen 15 M.-Pfg. für die empfangene Kolonelle oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr. 1005.

Nr. 288.

Donnerstag, 20. Oktober 1932.

80. Jahrgang.

Der Kampf um die Konferenz.

Hoefchs Abschied von Paris. — Konferenz oder gemeinsame Erklärung der Großmächte?
Herriot denkt an ein Schiedsgericht.

Der optimistische Henderson.

ag. Berlin, 20. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Zu Ehren des bisherigen deutschen Bot-
schafers v. Hoefch, der bekanntlich seinen Pariser
Posten mit London vertauscht, wo er sein Amt in der
nächsten Woche übernehmen wird, hat der französische
Ministerpräsident Herriot gestern ein Frühstück ver-
anstaltet, auf dem Reden gewechselt wurden, die außer
den üblichen diplomatischen Höflichkeiten auch einige
politisch bemerkenswerte Anspielungen enthielten.
Wenn Herr v. Hoefch dabei erklärte, daß er „auf eine
Regelung der gegenwärtigen Schwierigkeiten hoffe“, so
dürfte

diese Äußerung des Botschafters nicht so ausgelegt
werden, als ob die Frage des Konferenzortes für
die Viermächtekonferenz vor der Lösung stehe.

Diese Frage ist vielmehr noch immer vollkommen offen.
Das englische Kabinett hat sich gestern erneut mit der
Frage befaßt und wenn auch über diese Darstellung kein
amtliches Kommuniqué ausgegeben wurde, so wird doch
in London berichtet, die englische Regierung sehe ihre
Bemühungen um das Zustandekommen der Konferenz
fest und sei weiterhin von der Notwendigkeit einer
solchen Konferenz überzeugt. Bemerkenswert ist nun,
daß sich die „Times“, also ein Blatt, das der Regierung
nahesteht, auch mit der Möglichkeit eines Scheiterns
des englischen Vermittlungsversuches befaßt und für
diesen Fall nach einem Ausweg sucht. Das englische
Blatt sieht diese Möglichkeit in

einer gemeinsamen Erklärung der Großmächte,
daß Deutschland in Genuß als gleichberechtigt be-
handelt worden sei und werden soll.

und daß die militärischen Bestimmungen des Versailler
Vertrages wohl auf Grund eines allgemeinen Einver-
nehmens, nicht aber durch einseitige Maßnahmen abge-
ändert werden sollten. Ob eine solche Formulierung
für eine Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz
ausreichen würde, läßt sich ohne weiteres natürlich ni-
ch sagen. In ganz anderem Sinne hat sich Herriot mit
der Möglichkeit eines Scheiterns der Konferenzidee
und damit auch der Abrüstungskonferenz beschäftigt. Wenn
er in seiner Rede vor der französischen Provinzpresse
darauf verwiesen hat, daß

Frankreich bei einem Konflikt mit Deutschland
eventuell an ein Schiedsgericht appellieren werde,
so dürfte damit vermutlich das in den Locarno-Ver-

trägen vorgesehene Schiedsgericht gemeint sein. Offen-
bar ist der Gedanke der, vor ein Schiedsgericht zu gehen,
wenn man sich einer einseitigen deutschen Erklärung
gegenübersteht des Inhalts, daß die von den Sieger-
staaten in den Friedensverträgen übernommenen Ver-
pflichtungen nicht erfüllt worden seien, und daß sich des-
halb auch Deutschland nicht mehr an die Abrüstungsbe-
stimmungen gebunden halte, sondern seine Handlungs-
freiheit zurückgewonnen habe. Die Worte Herriots
sind aber offenbar nur zur Beruhigung gewisser franzö-
sischer Kreise gesprochen, praktische Bedeutung kommt
ihnen im gegenwärtigen Augenblick wohl kaum zu. Zu-
nächst ist ja auch die französische Regierung bemüht,
ihren sogenannten Sicherheitsplan zu fördern. Offen-
bar verfolgt man diese Bemühungen selbst in England
mit sehr kritischen Augen, zum mindesten erklärt die
„Times“, daß

man die Pause in den Abrüstungsverhandlungen
benützen müsse, um zu praktischen Ergebnissen zu
kommen, anstatt mit neuen Sicherheitsformeln
auch neue Schwierigkeiten zu schaffen.

In diesem ganzen Hin und Her bleibt nur einer unent-
wegt Optimist, nämlich Henderson, der Präsident
der Abrüstungskonferenz. Obwohl sich gestern der vom
Bureau der Konferenz eingesetzte Ausschuss zur Prüfung
der Vorschläge über die Beschränkung des Waffen-
handels und der Waffenherstellung vertagen mußte,
weil auch er auf unüberwindliche Schwierig-
keiten stieß, hofft Henderson dennoch immer noch, die
Abrüstungskonferenz könne wieder flott gemacht werden.
So hat er an den englischen Außenminister Simon,
als dem Vorsitzenden des Organisationskomitees der
Weltwirtschaftskonferenz, die Bitte gerichtet, die Re-
gierungen möchten zur Weltwirtschaftskonferenz andere
Delegierten als zur Abrüstungskonferenz entsenden, da-
mit beide Konferenzen ungestört nebeneinander arbei-
ten könnten. Wann die Weltwirtschaftskonferenz tagen
wird, steht dabei im Augenblick noch nicht fest. Wohl
wird als Tagungsort London und als Termin
Mitte Februar genannt, doch tritt der Organi-
sationsausschuss, der den genauen Zeitpunkt und das
Tagungsprogramm für die Weltwirtschaftskonferenz
festlegen soll, erst am 14. November zusammen.

gesamt 37 Prozent auf Grund der Notverordnungen und des
freiwilligen Verzichtes hat sich das Dienstvermögen des
Reichsanzlers um 17.149,50 M. vermindert, jedoch das
jährliche Einkommen des Reichsanzlers
29.200,50 M. beträgt. Das steuerpflichtige Dienstver-
mögen des Kanzlers unterliegt den üblichen Abzügen der
Einkommensteuer, dem Zuschlag für Einkommen über
8000 M., der Kräftesteuer der Veranlagten, der Bürger-
steuer und der Kirchensteuer. Die neben diesen Bezügen
dem Reichsanzler gewährte Dienstaufwandsent-
schädigung, deren Höhe durch den Haushaltsplan be-
stimmt wird, beträgt zur Zeit 18.000 M. jährlich.

Die Gehälter der Reichsminister sind ebenfalls nach dem
Gesetz vom 29. März 1930 geregelt. Die 37prozentige Kür-
zung auf Grund der Notverordnungen beläuft sich auf
13.719,60 M., jedoch gegenwärtig das Ministergehalt
23.360,40 M. beträgt. Auch dieses Gehalt unterliegt den
gleichen Abzügen wie das des Reichsanzlers. Die Dienst-
aufwandsentschädigung der Reichsminister beträgt 4800 M.

Abbau des österreichischen Bildungswesens.

Schließung von 150 Mittelschulen. — Aufhebung der einzigen
evangelisch-theologischen Fakultät.

Wien, 19. Okt. Der Haushaltsplan für 1933 sieht trotz
den nachdrücklichen Einwänden des Unterrichtsministers
außerordentlich einschneidende Sparmaßnahmen im Bil-
dungswesen vor. Außer dem Abbau von etwa 150
Mittelschulen und Entlassungen zahlreicher
Lehrkräfte soll vom Finanzminister die Aufhebung
der medizinischen Fakultät in Innsbruck, der
philosophischen in Graz und der evangelisch-theolo-
gischen in Wien vorgeschlagen worden sein.

Die gesamte Presse nimmt gegen diese Pläne in schärfster
Weise Stellung. Der Dekan dieser Fakultät hat der Re-
gierung eine Denkschrift überreicht, in der darauf hinge-
wiesen wird, daß die Wiener evangelisch-theologische Fa-
kultät die einzige evangelisch-theologische
Bildungstätte für das gesamte Deutschum in Südost-
und Osteuropa ist.

Eine Herausforderung.

Auf dem Bankett, das die Verleger der französischen
Provinzzeitungen in Paris abhielten, hat Minister-
präsident Herriot das Wort ergriffen. Die Ge-
legenheit zu schwerwiegenden Ausführungen war beson-
ders günstig, denn hier war von vornherein ein weit-
tragendes Echo gesichert. Vielleicht brauchte er es gar
nicht. Was er sagte, entspricht — darüber soll man sich
bei uns nicht täuschen — der Grundstimmung, die nun
einmal unser westliches Nachbarvolk beherrscht. Wir
reden eben zwei verschiedene Sprachen. Das war so in
der Vergangenheit und wird auch in der Zukunft so
bleiben. Die Grenzpfähle sind nicht nur von der Ge-
schichte gesteckt worden. Sie würden auch dann unsicht-
bar emporkommen, wenn die staatlichen verschwänden.
Eduard Herriot kam als der Mann der Versöh-
nung. Das hat er jederzeit betont, und zweifellos ist er
innerlich überzeugt, daß die Schuld für die immer
größer werdende Entfremdung der geographisch anein-
andergelehnten Nationen nicht auf ihn falle. Mit ihm
zu rechten erscheint in dieser Stunde ziemlich zwecklos.
Er ist Franzose und nur Franzose, auch wenn er glaubt,
im Sinne Aristide Briands Europäer zu sein. Ein Ge-
fühl dafür, daß es mit dem Europäertum in ihm doch
nicht sonderlich bestellt ist, hatte er wohl selbst. Scharf
betonte er, daß seine Liebe zur Heimat an die der Re-
volutionäre von 1793 heranreiche. Wozu diese Erinne-
rung? Sie hat schon ihre Berechtigung. Die Macht-
haber, die eben das Königtum entthront hatten, sind
damals Nationalisten gewesen. Sie haben sich darin
von Umwälzern in anderen Ländern sehr wesentlich
unterschieden. Vielleicht niemals zuvor hat das Land
eine solche Opferbereitschaft an den Tag gelegt, um im
Kampf gegen äußere Feinde zu bestehen. Alle Aus-
sicherungen der inneren Politik — und auf das Konto
gerade jener Tage entfallen die schrecklichen September-
morde unter Danton und Robespierre — werden nie-
mals diesen Ruhmestitel auslösen können.

Wenn Herriot jene Zeiten wieder heraufbe-
schwört, so ist das schon allein für uns ein Grund, auf-
zuhören. Ihm schwebt ein Kampf am Rhein vor.
Das wird nicht mit dürren Worten gesagt, aber ange-
deutet, und ganz Frankreich hat es auch verstanden, wie
aus den Bemerkungen seiner Presse hervorgeht. Ge-
spenster werden an die Wand gemalt, aber für das
Volk jenseits der Vogesen sind es keine Gespenster, son-
dern Gestalten von Fleisch und Blut. Wir fassen uns
an den Kopf, weil wir keine Kriegsgefahren sehen, weil
wir nicht begreifen können, was die Nervosität der
Franzosen wieder einmal bis auf das äußerste gesteigert
hat. Daß Deutschland in seiner Note vom 29. August
lächerlich geringfügige Verbesserungen seiner Heeres-
organisation gefordert hat, treibt den Franzosen bereits
das Blut durch die Adern. Ein Zufall will es, daß am
gleichen Tage die „Republique“ eine Unterredung mit
dem Obersten v. Bredow, dem Nachfolger Schleiders
auf dem bisherigen Posten im Reichswehrministerium,
bringt. Bredow bemüht sich, Bedenken zu zerstreuen
und versucht, dem Mitarbeiter des Pariser Blattes klar
zu machen, daß diese Forderungen in keiner Weise eine
Bedrohung darstellen. Die Organisation zur Erhaltung
der Jugend sei doch ausschließlich dazu bestimmt,
die ständigen und blutigen Konflikte zwischen den
Nationalsozialisten, Kommunisten und dem Reichs-
banner zu verhindern. In eine Aufrüstung werde in
Deutschland überhaupt nicht gedacht, und wenn man
verlangt habe, daß uns technische Waffen bewilligt
würden, die jedes andere Heer seit langem besitzt, so ge-
hehe das aus Gründen der eigenen Sicherheit. Er er-
innert besonders an Ostpreußen und meint, über eine
Kontrolle der Rüstungen ließe sich durchaus reden. Es
waren verständige Worte, und doch werden sie wir-
kungslos verhallen, weil die nationale Selbstsucht sie
beiseite schiebt. Frankreichs Sicherheit soll von der
ganzen Welt verbürgt werden, die deutsche spielt im
geistigen Etat der Franzosen keine Rolle. Wir haben
es als Schicksalsfügung hinzunehmen, daß Ostpreußen,
vom Reich abgetrennt, die Beute jedes raublüsternen
Nachbarn werden kann. Wir haben uns damit abzu-
finden, daß ein Angriff im Osten uns die Sammlung
von Streitkräften nur unmittelbar vor den Toren Ber-
lins gestatten würde. Herriot kennt Deutschland im
Gegensatz zu vielen seiner Landsleute. Er spricht unsere
Sprache, aber er versteht uns nicht. Auch er ist der
Massensuggestion erlegen, die zum Teil künstlich von ge-
wissenlosen Interessengruppen genährt worden ist.

Und doch ist dieser Hinweis auf die große Revo-
lution und den Abwehrkampf gegen die verbündeten
Heere Österreichs, Preußens und Englands nicht einmal
das Schlimmste in seiner Ansprache gewesen. Der Augen-
blick sei kritisch. Das wirkt umso stärker, als er aus-
drücklich versichert, er bewahre kaltes Blut und rede
in genauer Kenntnis der wahren Lage. Frankreich
brauche seine ganze Wachsamkeit, um nicht nur seine

Vor dem Listenschluß für die Reichstagswahl.

Reichswahlaustritt am kommenden Dienstag.

Berlin, 19. Okt. Die Frist der Parteien für die Ein-
reichung der Reichswahlvorschläge zur bevorstehenden Reichs-
tagswahl läuft bereits morgen, Donnerstag, ab. Die Frist
für die Vorlegung von Reichswahlvorschlägen findet ihr
Ende am kommenden Sonntag. Es haben sich bereits jetzt
keine Gruppen für den Reichswahlvorschlag an-
gemeldet, darunter die Polenpartei und die Fär-
gungsbewegung.

Die Zahl der Einzelpersonen aus dem Reichswahl-
austritt dürfte, falls nicht noch viel Splitterparteien
dazu kommen, diesmal geringer werden als bei den
letzten Wahlen. Es hatten nur 12 Parteien bei den
letzten Wahlen Abgeordnete in den Reichstag entsandt. Diese
12 Parteien haben ihre Nummer auf dem Reichswahlvor-
schlag referiert erhalten. Einige von ihnen, so die Wir-
tschaftspartei, das Landvolk und die Deutsche Volkspartei
haben aber auf ihre Nummer für den Reichswahlvorschlag
keinen Verzicht, weil sie sich anderen Vorschlägen an-
schließen.

Am Dienstag kommender Woche dürfte die Sitzung des
Reichswahlaustrittes stattfinden, in der abschließend festge-
setzt wird, wieviel und welche Wahlvorschläge zur Reichs-
tagswahl zugelassen werden. Das amtliche Ergebnis dieser
Verhandlung wird am Mittwoch kommender Woche im
Reichsanzeiger veröffentlicht.

Die Gehälter des Reichsanzlers und der Reichsminister.

Falsche Behauptungen.

Berlin, 19. Okt. Verschiedentlich sind während des
Reichstages Behauptungen über die Höhe des Gehaltes des
Reichsanzlers und der Reichsminister im Umlauf, die
sich von den Tatsachen abheben. Unter
Beibehaltung der inzwischen erfolgten Kürzungen von ins-

eigene Sicherheit zu schützen, sondern auch die der anderen. Gemeint sind offenbar seine Vasallen. Dann folgt der Satz: Wenn sich aber Frankreich bedroht fühle, gebiete es der Instinkt, ohne Zeitverlust und ohne Vorbehalte seine Verteidigungsmittel auf das äußerste zu steigern. Für Herriot gelten also nicht die Aussagen des Völkerbundes, nicht die Bestimmungen des Versailler Vertrages, nicht der Kellogg-Pakt und der Locarno-Vertrag. Sie sollen nur Fesseln sein, die man uns angelegt hat. Eine Wendung ist uns unverständlich. Herriot meinte, früher eingegangene Verpflichtungen zwingen Frankreich dazu, bei seinem Vorgehen das Recht unverletzt auf der Seite zu haben. Dachte er dabei trotz allem an Locarno oder an den Kellogg-Pakt? Wir wissen es nicht und möchten keine Vermutung aussprechen.

Der Höhepunkt seiner Rede war die Ankündigung, daß vielleicht der Augenblick kommen könnte, wo Frankreich sich an gewisse Gerichte wenden müsse, also an den Haag. Er trage die Verantwortung für das Leben und die Interessen aller Franzosen. Sollte jedoch ein ernstes Ereignis eintreten, so wäre Frankreich gezwungen, nicht nur auf sich selbst zu zählen, sondern auch mit den anderen zu rechnen. Eindeutig ist das nicht. Es kann sowohl besagen, daß es Rücksichten in seinen Schritten zu nehmen habe, wie auch, daß es auf Hilfe unbedingt zählen dürfe. Das eine wie das andere gilt uns gleich. Das Ganze ist eben auf kriegerische Drohungen zugespielt. Wir fragen uns vergebens, welche Veranlassung der verantwortliche Ministerpräsident einer Weltmacht hat, solche Marmsprüche auszusprechen. Glaubt er wirklich dem Weltfrieden damit zu dienen, daß er mit dem Säbel raffelt? Es sind erst zwanzig Jahre her, seit man die gleiche Taktik in einem anderen Staat als Kriegswillen ausgedeutet hat. Wir würden diesen hysterischen Ausbruch nicht so tragisch nehmen, wenn die Gesamtlage nicht immer die Möglichkeit offen ließe, daß ein Funke das Pulverfaß zur Explosion brächte.

Herriot sieht in dem deutschen Verlangen nach Umstellung seiner Wehrkräfte, das, wie Papen und Schleicher wiederholt öffentlich versichert haben, keine Aufrüstung bedeuten kann, schon eine Kriegsgefahr. Dann wird er uns aber die Frage gestatten müssen, was wir eigentlich in seiner Sabotage der Abrüstung erblicken sollen. Seit der Gründung des Völkerbundes haben nicht nur wir, sondern beinahe alle Nationen, soweit sie nicht im Solde Frankreichs standen, den Rechtsanspruch auf Abrüstung gestellt. Italien hat durch Grandi klar zum Ausdruck gebracht, daß Clemenceau in Versailles die Präambel zu Teil 5 als bindend im Sinne der Abrüstung angesehen habe. Lloyd George, der letzte Teilnehmer an den Beratungen über das Friedensdiktat, hat es bestätigt. Wenn ein Friedensbruch vorliegt — und wir bezweifeln es —, dann ist er durch Frankreich jahraus jahrein begangen worden. Deshalb haben wir ja an dieser Stelle immer wieder dazu gemahnt, das Haager Schiedsgericht anzurufen und sein Gutachten darüber zu erbitten, ob es sich um eine Soll- oder Rußvorschrift handelt. Leider ist das unterblieben, solange es noch Zeit war. Heute dreht Frankreich den Spiegel um und behauptet, wir würden vertragsbrüchig durch einen Vorschlag, der das Kräfteverhältnis nicht ausgleicht, sondern die gewaltige Überlegenheit Frankreichs nach wie vor beinahe unverändert beläßt. Auf diese Weise wird der Wahrheit Gewalt angetan.

Noch eine Frage: In Paris weiß man, weshalb Deutschland nicht nach Genf gehen will. Und doch versteift man sich auf diesen Ort, um einen Ausgleich zu erschweren. Selbst Lausanne lehnt es ab, das uns nicht gerade genehm ist, weil dort Tschechen, Polen und Rumänen keinen Rechtstitel auf Einladung besitzen würden. Wir sehen immer wieder eine Sabotage, immer wieder das Bemühen, uns einzukreisen und die Stimmen, die zur Mäßigung raten, also die italienische und englische, niederzuschreien.

Der Kanzler vor dem Alepper-Ausschuß.

Gespräche über Staatsmittel und Zeitungsgeschäfte.

Um die Gelder der Preußenkasse.

Berlin, 19. Okt. Minister Dr. Hirtfelder hatte am Dienstag vor dem Alepper-Ausschuß ausgesagt, daß einer der Gründe für die Beteiligung des preussischen Staats an der „Kölnischen Volkszeitung“ die Gefahr war, daß sonst ausländisches Kapital hereingenommen würde.

Generalkonsul Maus meinte am Mittwoch nun, daß er eine Herabnahme solchen Kapitals nicht zugelassen hätte. Er mußte allerdings zugeben, daß es im damaligen Zeitpunkt schwer gewesen wäre, im Inland das erforderliche Kapital von über 2 Millionen M. aufzubringen. Maus betonte weiter, der „Kölnischen Volkszeitung“ wäre wegen ihrer Tätigkeit im deutschen und nationalen Sinne in Expe- und Maimed und im Saargebiet, eine Tätigkeit, die im übrigen ein Verlustgeschäft bedeutet habe, von Behörden, Staatsmännern und Mitgliedern aller Parteien reiche Anerkennung zuteil geworden. In der Nachmittags Sitzung erschienen

nicht genau umrissen sei, wiederholte der Kanzler seine grundsätzliche Erklärung und fügt hinzu, nach seiner Kenntnis gebe es nur zwei Dispositionsfonds, aus denen Mittel für die Presse überhaupt gegeben werden könnten, nämlich die Dispositionsfonds des Reichskanzlers und der Presseabteilung in Höhe von zusammen 200 000 M. Die Frage, ob ihm bekannt sei, daß in den letzten Wochen die Käufe in „Germania“-Aktien getätigt worden seien, wo die Staatsbank als Geldgeber aufgetreten sei, verneint der Reichskanzler.

Der nationalsozialistische Abg. Dr. Muls fragte dann unter Hinweis auf die Aussagen des Ministers Hirtfelder, welches die Gründe gewesen seien, die zu dem Wider-

spruch Papens mit der offiziellen Zentrumspolitik führten, und ob er schon damals die Verbindung mit den Deutschnationalen aufgenommen habe. Der Reichskanzler erwiderte, er habe seinerzeit das Aktienpaket gekauft, um in dieser Zeitung einen konservativen Einschlag zum Ausdruck zu bringen, für den er auch innerhalb der Zentrumspartei stets gearbeitet habe.

Damit war die Vernehmung des Reichskanzlers beendet. Auch der

Staatssekretär der Reichskanzlei, Brand, betonte, daß im Reichshaushaltsetat für die Beeinflussung der Presse keine anderen Mittel zur Verfügung stünden, als die im Dispositionsfonds des Reichskanzlers und im Etat der Presse-Abteilung. Er fuhr fort: „Unmittelbar oder mittelbar ist meines Wissens keine Unterstützung oder Beeinflussung der deutschen Presse von der jetzigen Regierung erfolgt.“

Abg. Meisinger (Ztr.) richtete an den Staatssekretär die Frage: „Sind von den 150 000 M., die dem Reichskanzler zur Verfügung stehen, Beträge an die Presse gezahlt worden?“

Unter allgemeiner Bewegung erwiderte Staatssekretär Brand: „Darüber kann ich keine Aussage machen, weil mir nicht die Ausgabegenehmigung hierfür erteilt ist. Aber der Reichskanzler hat ja das Geld aus diesem Fonds für diesen Zweck.“

Staatssekretär Brand verweigerte auch darüber die Aussage, wer aus dem Dispositionsfonds der Presse-Abteilung in Höhe von 50 000 M. etwas erhalten hat. Aber er fügte hinzu, das seien Etatsmittel, die ausdrücklich für politische Zwecke zur Verfügung stünden.

Abg. Dr. Muls (N.-S.) fragte: „Können diese Mittel auch für parteipolitische Zwecke gegeben werden?“

Staatssekretär Brand erwiderte: „Das unterliegt dem Ermessen des Herrn Reichskanzlers.“ Diese Regierung werde sie nicht in diesem Sinne verwenden, das liege im Charakter dieser Regierung.

Dr. Aron, Bevollmächtigter des Direktoriums der Preußenkasse, berichtete von der Prüfung des Unternehmens der „Kölnischen Volkszeitung“, die er zusammen mit Direktor Heinemann in Köln vorgenommen hatte. Er kann sich nicht erinnern, Generalkonsul Maus, dem Verleger der „Kölnischen Volkszeitung“ gelobt zu haben, daß Heinemann und er im Auftrag der Preußenkasse kämen.

Geheimrat Dr. Bachem, der Direktor der Arbeiterbank, erklärte, daß im Plan der preussischen Regierung die Beteiligung an der Götteshaus-WG. in Köln gelegen habe. Die Arbeiterbank sei nur für eine Zwischenlösung am 9. Februar 1931 eingeschaltet worden, wobei von Anfang an festgestanden habe, daß das Risiko der Arbeiterbank wieder abgenommen wurde. Das sei auch am 31. März 1933 geschehen.

Direktor Engelmann von der Preußenkasse betonte, daß er im Auftrage des Finanzministers Alepper, also nicht der Preußenkasse, im Juni dieses Jahres nach Köln geschahren sei, weil die „Kölnische Volkszeitung“ bei Finanzminister Alepper neuen drängen wollte, Geld bei der Arbeiterbank zu bekommen. Das Ergebnis seiner zweitägigen Prüfung sei gewesen, daß bis Ende dieses Jahres ein Viertel des Aktienkapitals, also rund 1 1/2 Millionen M., verloren sein könnte.

Der Ausschuß vertagte dann die Weiterberatung auf Donnerstagsvormittag 10 Uhr.

Distussion zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten.

Steuer und Schmidt gegen Dr. Göbbels.

Massenandrang in der Hasenheide.

Berlin, 19. Okt. Die deutschnationale Versammlung in der Hasenheide, in der dem nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Göbbels Gelegenheit gegeben wurde, mit dem Abgeordneten Steuer und anderen deutschnationalen Rednern zu diskutieren, mußte schon eine Stunde vor Beginn polizeilich geschlossen werden. In der Hasenheide waren Tausende von Menschen versammelt, und trotz Einlass aller verfügbaren polizeilichen Kräfte war es unmöglich, die Menschenmassen abzurufen. Zeitweise strotzte der ganze Fuhrwerksverkehr. Gegen 19.30 Uhr war die Menge so stark angewachsen, daß die Polizei noch einige Hundertschaften einziehen mußte.

Nachdem der Saal schon soweit wie möglich in dem großen Raum Ordnung geschaffen hatte, eröffnete Stadtrat Steinhoff die Versammlung. Zunächst sprach dann

der deutschnationale Abgeordnete Schmidt-Hannover.

Der Stoß im neuen Reich, führte der Redner aus, gehe nach wie vor gegen links, gegen Weimar, gegen Versailles und gegen die Bolschewisierung unseres deutschen Vaterlandes. Die Frage sei nur, wer sich an diesem Kampf beteilige. Man dürfe nicht vergessen, daß bei Tausenden und Abertausenden guter Deutscher zurzeit die Hauptfrage sei, über den Parteigänger hinweg die Idee von Harzburg verwirklichen zu können. Die Sorge dieser Tausende gehe auch dahin, daß die NSDAP. sich in ihren Grundanschauungen gewandelt habe. Weite Kreise des Volkes seien auch in Sorge darüber, daß auf der einen Seite die kräftigen Jungmannschaften der Nationalsozialisten auf der Straße gegen den roten Notort auszuweichen, während im Landtag die NSDAP. mit den Kommunisten stimmt. Man habe das Gefühl, daß das Rot des Hakenkreuzbanners nicht mehr gebändigt wird von dem Schwarz-Weiß des Preußentuchs. Sehr erregt wandte sich dann der Redner gegen die verschiedentlich in der nationalsozialistischen Presse aufgetretene Äußerung, daß die Deutschnationalen am 9. November 1918 in den Mausebischern gesessen hätten. „Haben Sie denn“, so erklärte der Redner mit erhobener Stimme, „kein Gefühl dafür, wie sie Männer beleidigen, die 1918 an der Front standen?“

Nach minutenlangen Beifallrufen und nachdem die Kapelle das Hakenkreuzlied gespielt hatte, erteilte der Leiter der Versammlung, Stadtrat Steinhoff, dem Abgeordneten

Dr. Göbbels

das Wort, der vorher die Bitte ausgesprochen hatte, 45 Minuten sprechen zu können. Dr. Göbbels knüpfte in seiner Rede an das Wort seines Vordredners an, es gelte ein unwürdiges System zu liquidieren. Diese Parole sei von den Nationalsozialisten populär gemacht worden, als die Deutschnationalen noch in der Regierung saßen. Auch die NSDAP. habe eine Strukturwandlung wie die Deutschnationale Partei durchgemacht, aber sie habe sich oft von Menschen, nie aber von der Sache getrennt. Der Kommunismus könne nur durch eine Weltanschauung, nicht durch ein Verbot überwunden werden. Gegen die Papen-Notverordnung hätten sie sich ausgesprochen, weil sie den

Armen die größten Opfer auferlegten. Als dann Dr. Göbbels ausführte, daß die Nationalsozialisten mit dem Zentrum verhandelt hätten, um die Rechte des Volkes gegen die Regierung zu verteidigen, wurde er von dem aufmerksamen, fährenden Polizeioffizier unterbrochen. Über den Unterschied zwischen seiner und der Deutschnationalen Volkspartei führte er aus, der Nationalsozialismus werde keine Regierung unterstützen, die solche Verordnungen erläßt. Sie gäbe die Rechte der Armen nicht für vier Ministerposten her. Zu der Frage, warum der Nationalsozialismus am 13. August nicht die Macht ergriffen habe, erklärte Dr. Göbbels, daß der Einlass ein Äquivalent in der Ruhestand. Hitlers Flucht würde die 14 Millionen Deutsche ihrer letzten Hoffnung berauben. Ein solcher Einlass verlange die Sicherheit der Gewinnung der Führung der deutschen Politik.

Nach einer sehr scharfen Polemik gegen Papen schloß Dr. Göbbels seine Ausführungen unter dem tosenden Beifall der Versammlung mit dem Satz: Wir glauben an unsere Sache und sind so unbeugsam wie alle wahrhaft Gläubigen. Wir werden keine Politik machen, die den Bolschewismus konföderiert. Auch er müsse sich gegen jeglichen Bruderland der nationalen Parteien wenden; aber nur eine Partei könne die Führung haben, und das sei die nationalsozialistische Partei.

Nach Dr. Göbbels sprach der deutschnationale Abgeordnete Steuer.

bei dessen Rede es zu heftigen Protestationen der Nationalsozialisten kam. Als der Redner erklärte, er sei bereit, seine Soldatenkammerolle und sein Kreuz des Schmied-Hannover auf den Tisch zu legen, und dann den Abgeordneten Göbbels zu bitten, die Kammerolle auf die Mahnung Dr. Göbbels, sich durch keine Provokation zu weiteren Unruhen verleiten zu lassen, was es einigermaßen ruhig und der Abgeordnete Steuer fortsetzte seine Ausführungen. Er stellte fest, er habe Dr. Göbbels nicht daraus einen Vorwurf machen wollen, daß er aus Gründen, die niemand anzweifelte, nicht im Feld gewesen sei, sondern darüber, daß er die Lebensart der Mausebischern immer deraufgemeinert habe.

Der Redner kritisierte die Koalitionsverhandlungen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum, wobei er betonte, die Nationalsozialisten müßten sich darüber klar sein, daß das Zentrum nicht verhandele, um ihnen zu unterwerfen, sondern um einen Weg zur Renaissance des Weimarer Systems zu finden. Landtagsabgeordneter Steuer schloß seine Ausführungen mit den Worten, die Deutschnationalen wollten ein Deutschland, das allen nationalen Kräften bestehe.

Dr. Göbbels antwortete u. a., der Nationalsozialismus wolle die Ursachen deutscher Revolutionen beseitigen. Hitlers historisches Verdienst sei, daß er die Abwanderung vieler Menschen, die nie zu einer bürgerlichen Partei gegangen seien, aus der nationalen Bewegung verhindert habe. Der Nationalsozialismus wolle die Verantwortlichkeit

Die sozialen Mehrleistungen.

Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung. — Änderungen in der Kranken- und Angestelltenversicherung. — Milderungen bei den Kriegsofferrenten.

Der Inhalt der Verordnung.

Berlin, 19. Okt. Die Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen bringt an erster Stelle eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung

für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen 1 bis 4 mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für sechs Unterstufungsstufen bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen 2 Mark; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf 3 und bei mehr als vier Angehörigen auf 4 Mark. Arbeitslose, die einer höheren Lohnklasse als 4 angehören, erhalten die Zulage, wenn ihr bisheriger Unterstützungssatz den Satz der Klasse 4 einschließlich der Zulage nicht erreicht. Als Zulage wird in diesem Fall der Unterschiedsbetrag gewährt. Besonders wichtig ist, daß die Zulage bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit für die versicherungsmäßige Unterstützung und Krisenunterstützung außer Betracht bleibt.

Die neue Verordnung beseitigt ferner Schwierigkeiten und Härten, die sich aus der

Ortsklasseneinteilung

der Notverordnung vom 14. Juni ergaben. Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugeordnet. Ferner: bisher waren für die Arbeitslosenunterstützung die Orte der Klasse B in zwei Gruppen geteilt, je nachdem sie mehr als 10 000 Einwohner oder weniger haben. Jetzt fällt diese Teilung fort. In allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig so viel, wie sie bisher nur in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

Die Reichsregierung war im Sommer dieses Jahres wegen der trostlosen finanziellen Lage des Versicherungs-trägers zu starken Einschränkungen in der Arbeitslosenunterstützung gezwungen. Sie hat damals die harten Maßnahmen nicht vermeiden können. Sie begründet es, daß jetzt in gewissem Umfang die Möglichkeit geboten ist, die Leistungen zu ergänzen. Durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung fließen den Arbeitslosen jetzt

monatlich 10 Millionen Mark mehr

zu als bisher. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dieser Hinsicht noch mehr zu tun, sobald die finanzielle Lage es zuläßt. Die neue Verordnung enthält eine weitere Vorschrift, wonach zum Ausgleich von Härten, die sich in besonderen Fällen aus der Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach Ortsklassen und Gemeindegroßen in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 ergeben, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein Betrag bis zur Höhe von 8 Millionen Mark verwandt werden kann.

In der Krankenversicherung

hat die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sämtliche Mehrleistungen beseitigt. Die Wiedergewährung war nur zulässig, wenn der höchste Beitrag bestimmte Grenzen (im allgemeinen 5 v. H. des Grundlohnes) nicht übersteigt. Die neue Verordnung läßt in beschränktem Umfang Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Überschreiten des Höchstbetrags wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspfege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspfege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen, das bei Aufnahme eines Versicherten in das Krankenhaus für seine Familie zu zahlen ist. Beitragserhöhungen dafür werden im allgemeinen nicht notwendig sein.

Die Notverordnung vom 14. Juni 1932 mindert alle Unfallrenten, auch die Renten für

Unfälle der Gegenwart und Zukunft.

Die neue Verordnung der Reichsregierung schreibt vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember

1931 ereigneten, nicht mehr gekürzt werden. Die Renten richten sich bei diesen Unfällen wieder lediglich nach dem Jahresarbeitsverdienst.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der

Kriegsofferrenten

vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 Mark im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtag festgestellten Renten gelten. Schon die Notverordnung vom 14. Juni 1932 hatte in Aussicht genommen, daß in der Rentenversicherung für die Selbstverwaltung die Möglichkeit geschaffen werden sollte, die gekürzten

Regelleistungen durch Mehrleistungen zu ergänzen.

Zur Ausführung dieser Vorschrift trifft die neue Verordnung die nötigen Bestimmungen. Danach wird die widerrechtliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Selbstverwaltung allgemein zugelassen. Über die Mehrleistungen bestimmt die Satzung. Sie bedarf aber der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Es wird auf Grund der neuen Vorschriften namentlich der Angeestelltenversicherung die Erfüllung ihres Wunsches möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Einführung von Mehrleistungen ist unzulässig, wenn sie die Deckung der Regelleistungen gefährdet. Die Invalidenversicherung wird daher leider an die Einführung von Mehrleistungen zurzeit noch nicht denken können. Auch hier kann sich aber die Lage ändern, wenn die finanziellen Unterlagen der Invalidenversicherung in Ordnung gebracht sind.

Helfe, wer nur helfen kann!

Ein Appell des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 19. Okt. Reichsarbeitsminister Schaeffer sprach heute abend in der Stunde der Reichsregierung über alle deutschen Sender über die neue Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen. Der Inhalt der Verordnung wird dem einen, der nur wirtschaftlich denkt, etwas gewagt und dem anderen, der nur sozial denkt, nicht bedeutend genug erscheinen. Die Verordnung denkt wirtschaftlich und sozial zugleich.

Die Arbeitslosenziffer ist die schmerzlichste aller Zahlen. Wenn auch für die erste Oktoberhälfte dieses Jahres abschließende Zahlen noch nicht bekannt sind: Die vorläufigen Meldungen sprechen, wie es scheint, gegen eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer in diesem Zeitabschnitt. Anders das Bild aus der ersten Oktoberhälfte 1931: Damals ist die Arbeitslosenziffer um 130 000 in die Höhe gegangen. Für die beginnende Belebung der Wirtschaft gibt es noch ein anderes Anzeichen, nämlich das Ansteigen der Beschäftigtenziffer.

Der Minister erläuterte dann eingehend die einzelnen Bestimmungen der neuen Verordnung und fuhr fort: Die Reichsregierung wird alles daran setzen, durch Vergabe von öffentlichen Arbeiten, vor allem aber durch einen Auftrieb in der freien Wirtschaft, aus Unterhaltungs-empfangen wieder Lohnempfänger zu machen. Glück der Wirtschaftsplan der Reichsregierung, dann ist mit dem weiteren Ausbau der Arbeitslosigkeit und dem Ausbau der Belegschaften zu rechnen. Damit allein kann aber noch nicht die Massenarmut überwunden werden, unter der die Gegenwart so schwer leidet. Millionen von Arbeitslosen werden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgesetzt sein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Dem Winter der Not wird der Winter der Hilfe gegenüberzutreten müssen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben den Aufruf der Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege durch ein bedeutendes Begleitwort unterstützt. Zu allen Zeiten hat die tätige Liebe ungeahnte Kräfte geweckt und ungeahnte Erfolge gezeitigt. Darum helfe, wer nur helfen kann!

Der Hausierer aber möchte noch klarstellen: „Jetzt, ich weiß ja Bescheid, und da können noch zehn Schilder angehängt werden.“

„Sie meinen damit, Sie wissen Bescheid und werden unter allen Umständen sich in Zukunft weiter bemerkbar machen?“ fragt der Herr Hausierer.

„Barum denn nicht?“ meint der Hausierer milde.

„Weil ich nicht will!“ schreit der andere.

„Gib her Herr“, sagt der Hausierer ganz sanft, „das ist doch so, wir wollen leben und Sie wollen leben. Da ist Ihre Glode und da ist mein Kasten mit Ware. Ihre Glode muß Ihnen sagen, daß mein Kasten mit Ware da ist, deshalb drücke ich auf Ihren Knopf. Und wenn Ihre Glode uns beide im Stich läßt, dann muß mein Kasten herhalten. Denn das, lieber Herr, daß Sie von mir niemals was brauchen, das stimmt nicht; daß Sie mir niemals was abkaufen werden, das ist nicht ausgemacht. Ich komm daher und es ist Ihnen grad das Schickel abgerissen; Sie haben wieder eine Köchin eingestellt, die Geschäfte gehen wieder besser, und die Köchin braucht Haarnadeln.“

„Wollen Sie sich jetzt entfernen, lieber Mann“, bittet der Herr erschöpft.

„Gern“, sagt der Hausierer freundlich. „Aber geh, das mit der Glode lassen wir, wie's ist. Auf Wiedersehen.“

Aus Kunst und Leben.

* Kleiber dirigiert in Mainz. Das Mainzer Stadttheater verpflichtet für diesen Winter acht Sinfoniekongerte zum Teil mit prominenten Gekdirigenten. Als Erster stellte sich der Generalmusikdirektor der Lindenoper in Berlin, Professor Erich Kleiber, ein. Er dirigierte am Mittwoch einen Mozartabend mit der ganzen gelassenen Musizierfreudigkeit, die diesen Wiener innerlich mit seiner Materie verbindet. Kleiber streitet nicht mit Mozarts Musik, er zwingt ihr nicht gewaltsam seinen Willen auf. Um ihre blühende Klangform mit gärtnerisch behutsamer Hand zu hegen, braucht er keine schroffen, ausfahrenden Bewegungen, auch keinen Dirigenten-Herrscherstab: er hat die Musik in den Fingerringen. Sein Programm galt dem heiteren Mozart, der Tageliste seines Schaffens. Die „Figaro“-Ouvertüre hatte jene Elastizität, die zwischen Sprödigkeit und Weichheit die schmale Mitte bildet; sie war Gesang in jeder instrumentalen Linie. Der „Kleinen Nachtmusik“ verlieh Kleiber ihre fein abgetönten, aber nicht matten Streicherfarben. Besonders gedankt sei ihm die Erkauführung einer der vielen, neben den großen Spätwerken fast gänzlich vernachlässigten früheren Symphonien. Die

Das Arbeitsbeschaffungs-Programm der Reichsbahn.

Um 100 Millionen M. erweitert.

Berlin, 19. Okt. Die Reichsbahn hat nunmehr die Verhandlungen über die Finanzierung ihres Arbeitsbeschaffungs-Programms von 280 Millionen M. beendet. Dieses Programm beruht darauf, daß der Reichsbahn rund 180 Millionen M. Steuergutscheine aus der Beförderungsteuer zur Verfügung stehen und daß für weitere 100 Millionen M. ihr eigener Kredit angepaßt werden soll.

Bei der Finanzierung ist davon ausgegangen, daß die Steuergutscheine nicht an die Börse gebracht werden sollen. Dieses Vorgehen erscheint aus marktpolitischen Gründen erwünscht. Vor allem wird aber dadurch gewährleistet, daß die volle Summe auch wirklich der Arbeitsbeschaffung dienstbar gemacht werden kann. Die Zwischenzeit bis zur Fälligkeit der Steuergutscheine wird überbrückt werden mit Hilfe der am 8. Oktober 1932 neu errichteten Reichsbahn-Beschaffungs-G. m. b. H. (R.B.G.). Diese wurde von der Deutschen Verkehrskreditbank mit einem Kapital von 10 Millionen M. gegründet, auf das sofort 25 Prozent einbezahlt wurden. Bei Fälligkeit von Zahlungen werden die Bank und Unternehmer Wechsel auf die R.B.G. ziehen, die von dieser akzeptiert und von der Verkehrskreditbank sofort diskontiert werden, so daß dem Unternehmer oder Lieferant sobald der Rechnungsbetrag ausgezahlt wird. Der Wechselsteller muß sich verpflichten, auf Anfordern der R.B.G. jeweils die ausgestellten Wechsel zu prolongieren, bis die Steuergutscheine flüssig gemacht werden können. Die Verkehrskreditbank verwertet die eingehenden Wechsel nach Maßgabe der bestehenden Möglichkeiten, gegebenenfalls durch Diskontierung bei der Reichsbank, die sich zur Herabnahme der Wechsel bereit erklärt hat. Außerdem kommt für die Geldbeschaffung die Lombardierung von Steuergutscheinen in Betracht.

Über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn bis zum Betrage von 180 Millionen M. ist die Öffentlichkeit bereits unterrichtet. Der darüber hinausgehende Betrag ist die erste Linie zum Einkauf der aus früheren und noch laufenden Bestellungen herrührenden Oberbau- und sonstigen Stoffe bestimmt. Auch sollen neben einigen zulässigen Beschaffungen weitere Aufwendungen für die dringend notwendigen kleineren Arbeiten der Unterhaltung und Erneuerung der baulichen und maschinellen Anlagen sowie gewisse Ausführungen der Neubaurichtung damit gedeckt werden.

Von Bettlern und Hausierern.

Von H. M. Frey.

Die Bettler und die Hausierer möchten so gut leben wie die Könige und die Kaiser. Dieser Satz kann mißverstanden werden, die Betonung liegt auf „leben“ und nicht auf „gut“. In der Güte ihrer Lebenshaltung werden die wenigsten Hausierer auf eine kaiserliche Tafel zureichen. Im übrigen ist es ja auch mit sämtlichen Kaisern vorbei, wenn wir den abessinischen ausnehmen, an dessen Tisch — oder speist er vom Boden? — es dem deutschen Hausierer wahrscheinlich nicht munden würde. Mit den Kaisern ist es vorbei, die Bettler und Hausierer aber werden ewig sein, jedenfalls, wenn sie heute zahlenmäßig reichlich und deutlich, sie lassen sich merken.

Weil unter 10 Klingelzeichen, die in der Wohnung ertönen, höchstens eines soviel Bedeutung hat, daß die Störung abgeklärt wird, während die neun anderen von jenen Hausierern und Bettlern herbeigerufen werden, hat der Mann, der einen leichten und behärdlich seiner stillen Arbeit, nicht aber von vielen Klingeln nachgehen will, ein Schild an seiner Tür anbringen lassen: „Lieferanten und Besucher bitte zweimal läuten.“

Dies neue Schildchen ist an die Tür geschnitten neben einem alten, auf dem zu lesen steht: „Betteln und Hausieren verboten.“ Das alte Schild trägt obendrein einen Vermerk, wonach der Herr, der die Wohnungsinhaber an einen Mann zur Behebung der Notwendigkeit des Bettelns beizubringen will, dies alte Schildchen hat restlos versagt. Es wurde für die Klingel nicht die geringste Hemmung. Wer hat gefragt: „Können Sie denn nicht lesen? Was steht da angeschrieben?“ So lenkten sie die Nasen aufs weiße Schildchen, blinzelten und erklärten: „Ja, mein Herr, es ist so, daß Sie hier im Treppenhaus — aber weil Sie jetzt grad den neuen hochpraktischen billigen Söckchenwärmern mit der Fingerringen oder besser: mit der Ausrede von den Tischchen der ruhbedürftigen Mann gleich mit in den Gang geschoben. Er hat, nicht ohne wesentliche Kosten, ein kleines Lampchen hinstellen lassen, dessen Licht er einstellt, wenn er zu Hause ist und arbeiten will.“

Soll man nicht meinen, er könnte beruhigt sein, denn weiß: draußen steht, mild beschienen und für jedermann sichtbar: Lieferanten und Besucher bitte zweimal läuten. Wenn es einmal läutet, bist du ja im Bilde, da brauchst du gar nicht von der Stelle zu rühren.

Aber es läutet nicht mehr einmal. Es läutet von jetzt ab viel öfter als früher, denn in all den Fällen, in denen es früher einmal geläutet hat, läutet es nun doppelt. Das ist der ganze Unterschied.

Teils weil er Geduld haben will mit den Mitmenschen, teils weil er neugierig ist, fragt er die Unentwegten, auf welcher Basis denn nun die Läuterei zustande kommt. Und da sagt ihm ein Bettler, wenns nötig wäre, sei er willig, sich unter die Besucher zu rechnen, er sei bereit, hier Besuch zu machen, falls man soviel Wert auf gute Formen lege; er persönlich sei aber auch damit einverstanden, ohne viel Umstände gleich hier an der Tür das Seilgärtchen in Empfang zu nehmen. — Er macht kleine Verbeugungen zu seiner kleinen Rede, ein Mann in mittleren Jahren, der irgendwo einmal die Jogen, Bildung genossen haben muß. Hier benutzt er sie offensichtlich dazu, Hohn über das Schildchen auszusprechen, das sich aber keineswegs vermessen will, zwischen der Welt des Pfennigempfinders und der des Geldes eine Barrikade zu errichten.

Ein Hausierer aber, den man als Exponenten der ganzen Gasse nehmen darf, erklärt: er habe sich geradezu ermutigt gefühlt durch das hübsch bestrahlte Täfelchen, denn Lieferant — das wolle er doch bei dem Herrn werden, Schnürsenkel und Haarnadeln — die Dienstmädchen brauchen ja immer noch Haarnadeln — die wolle er gern laufend liefern.

Und als ihn der gestörte Mann fragt, aus einer ersten Verzeiwelung heraus, weil er keinen Ausweg mehr sieht — ob man denn gar nichts machen könne, um den liebenswürdigen Ausdrucksweisen zu entgegen, da verrät ihm sein Feindfreund, es gäbe nur eins, ein Radikalmittel: die Glode abstellen. Dann fügt er hinzu: „Kann freilich sein, daß die Leut nacha klopfen.“ Und ganz nachdenklich sagt er: „Am besten klopfst du mitm Annie. Des gibt so an dumpfen Bumberer, aber der dringt durch!“

„Rein!“ schreit der Gequälte, „ich will keinen Bumberer, ich will meine Glode so einrichten lassen, daß ich sie abstellen kann, dann will ich noch ein Schild andringen, auf dem soll stehen: Nicht klopfen, Glode geht.“

Der Hausierer grinst. „Daß die Glode nicht geht, wenn sie abgestellt ist, das hören ja die draußen, die wo läuten wollen. Und dann klopfens erst recht.“

Der Herr zwingt sich zur Ruhe und zum Logischen. Denken, er sagt leise: Also gut, dann werde ich hinschreiben: Glode geht, obwohl sie nicht geht, nicht klopfen.“

„Kann sein“, sagt der Hausierer, „daß man sie dann in Ruh läßt, weil jeder überzeugt ist, da drinnen hoch ein Rarr.“

Der Herr zieht ein, so ist es auch nicht zu machen.

Kurze Umschau.

Reichspräsident von Hindenburg hat vor etwa einer Woche einen leichten Unfall erlitten, er glitt nämlich auf dem Boden seines Arbeitszimmers aus. Wie die Regierung mitteilen lässt, hat der Sturz dem Reichspräsidenten keinerlei Schaden verursacht. Er habe seine Arbeit keinen Augenblick deswegen unterbrochen. Die Regierung kommt auf den Vorgang nur deshalb zurück, weil in amerikanischen Blättern in übertriebener Form von ihm berichtet wurde.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwoch den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und den neuernannten Chef des Protokolls, Gesandten Graf von Bassewitz.

Nach den neuen Verträgen für den Rundfunk sollen bekanntlich die Rundfunksendungen von parteipolitischen Darbietungen freigegeben werden. In Verfolg dieser Verträge hat das Reichsministerium des Innern jetzt beschlossen, den politischen Parteien den Rundfunk im gegenwärtigen Wahlkampf für Wahlreden nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Vor der letzten Reichstagswahl war den großen Parteien der Rundfunk je eine halbe Stunde freigegeben worden.

Der sächsische Landtag nimmt am Mittwoch einen sozialdemokratischen Antrag zu, in dem von der sächsischen Regierung gefordert wird, scharfsten Protest gegen die verfassungsändernden Pläne der Reichsregierung zu erheben und im Reichsrat gegen alle verfassungsändernden Gesetzentwürfe zu stimmen. Abgelehnt wurde der Zusatz: „Sofort die in der Verfassung vorgesehene Zweidrittelmehrheit des Reichstages nicht vorhanden ist.“

Der polnische Außenminister Jaleski, der sich seit mehreren Tagen in Paris aufhält, wurde am Mittwochabend erneut vom Ministerpräsidenten Herriot im Quai d'Orsay empfangen.

Bilder werden zeigen, welche Badeanzüge erlaubt sind.

Großzügige Handhabung der Verordnung.

Berlin, 19. Okt. Zu der von der einschlägigen Industrie herausgegebenen Information über Besprechungen mit den maßgebenden Stellen des preußischen Innenministeriums wegen der praktischen Durchführung der Reichs-Badeanzugsverordnung und der Zwickelverordnung wird nun auch von zuständiger Stelle eine Darstellung gegeben, die folgendes besagt: Im preußischen Innenministerium hat am 18. Oktober eine Besprechung mit den Vertretern der Badeanzugsindustrie und des Textilhandels stattgefunden. Sie führte zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geschmackvolle Badebekleidung, die dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung entspricht. Damit sind die gegen den Erlass vom 28. September entstandenen Bedenken der beteiligten Wirtschaftskreise ausgeräumt.

Ergänzend erfahren wir noch, daß in der Tat die Badeanzugsbestimmungen in der Praxis so großzügig gehandhabt werden sollen, daß keinerlei Störungen oder Erregungen zu befürchten seien. Es würden noch — von der Industrie — Bilder herausgegeben, aus denen man sehen könne, wie man sich die praktische Durchführung der Badebestimmungen an den maßgebenden Stellen denkt. Dabei werde sich sehr bald zeigen, daß nun durchaus nicht die Badeanzüge bis zum Hals herausgeknöpft sein müßten. Nur müßte der Badeanzug aus einem Stück bestehen, dürfte also nicht aus Jacke und Hose zusammengeheftet sein. Im übrigen werde einem größeren Rüdenausschnitt keine Schwierigkeit bereitet.

Sinfonie B-Dur (K. V. 319) hat noch nicht die ersehnte harmonische und technische Kultur der Wiener Sinfonien, aber sie ist von einer Frische und Unerwartung der Erfindung, dabei von meisterhafter Ökonomie, die an Haydn's gleichzeitige Werke gemahnt und ihnen nichts nachgibt. Vor allem das von Einfällen nur so übersprudelnde Finale zeigt die fröhliche geistige Gesundheit Mozarts. In den „vier deutschen Tänzen“, köstlichen Genrestücken, jedes mit einem anderen Witz, kam dann abschließend diese Begabung des Meisters für die volkstümliche Unterhaltungsmusik nochmals zum Ausdruck. Aus dem ausverkauften Zuschauerraum erschollen lebhafteste Huldigungsbegrüßungen.

Theater in München. Das Bayerische Staatsschauspiel hat unter seinem neuen Direktor Richard Weichert (dem früheren Frankfurter Intendanten) einige Aufführungen herausgebracht, die den neuen Kurs erkennen lassen. Nach der gut gespielten „Südpolexpedition des Kapitän Scott“ von Reinhard Goering, wurde Kleists „Amphitruon“, von Kurt Stiller neu inszeniert, herausgebracht. In einer sehr sauberen Aufführung, die dem Adel der Dichtung, ihrer altpreußischen Grazie, gerecht wurde, lockt sie seit Wochen das Münchener Publikum an. Auf „Amphitruon“ folgte die dem Wiesbadener Theaterpublikum schon bekannte Komödie, das Lustspiel „Wetter für morgen: veränderlich“, von dem Münchener Eugen Gläntzer. Hans Schlands Regie brachte das 1876 in Paris spielende Stück als heitere Sehenswürdigkeit heraus. Ein Gedenkabend für unsere Dichtkunst brachte Goethes „Die Geschwister“, von Richard Weichert sehr tüchtig inszeniert, und vom Publikum außergewöhnlich begeistert aufgenommen; Ton und Stil der Dichtung waren ausgezeichnet getroffen. Die Darsteller (Angela Sallator, Hans Schland und Hellmuth Renar) waren mit Bedacht ausgewählt und durchaus am Platze. Den Abend beschloß eine von Willy Menner-Fürst inszenierte Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“, die diesem schwer darzustellenden Stück besonders in seinen naturalistischen Teilen vollkommen gerecht wurde. Den Lehrer Gottwald spielte Gustav Waldau, das Hannele Angela Sallator, die von Breslau her neu nach München gekommen ist und an diesem Abend gezeigt hat, daß sie eine Hoffnung für das deutsche Theater darstellt. — Die Staatsoper brachte zwei Neueinstudierungen, „Rognerbeers“ „Eugenoten“ mit Rudolf Gerlach als brillantem Angendem Raoul, Felicie Hüni-Mihaciel als Hof empfängerin Valentine, und gab der neu engagierten Rolle der Margarete Gelegenheit, in Kostüren zu glänzen; ferner Thomas „Mignon“ in einer musikalisch und künstlerisch musterhaften Aufführung mit Hildegard Ranczal, Anna van Kruszwyl, Julius Rajzel und Hans Hermann Rissen in den Hauptrollen, unter der musikalischen Leitung von Karl Lutein, dem neuen

Wiesbadener Nachrichten.

Keine allgemeine Winterurlaubskarte.

Festtagsfahrkarten vom 21. Dezember bis 9. Januar.

Dem auf der Tagung der deutschen Fremdenverkehrsverbände gegenüber der Verwaltung der Reichsbahn ausgesprochenen Wünsche auf Ausgabe von generellen Winterurlaubsarten, ähnlich den Urlaubsarten vom Sommer, wird, wie wir aus guter Quelle aus Berlin hören, nicht entsprochen werden können. Dagegen will die Verwaltung der Reichsbahn an Weihnachten und voraussichtlich auch an Ostern Festtagsarten mit entsprechender Ermäßigung herausgeben, die vom 21. Dezember bis zum 9. Januar 1933 Gültigkeit besitzen. Die Wünsche der Fremdenverkehrsverbände auf eine Winterurlaubsarte bezogen sich zwar nur auf den Verkehr nach den Hauptwinterportplätzen. Deren gibt es jedoch so viele, daß eine Ausgabe solcher Urlaubsarten nahezu einer allgemeinen Tarifermäßigung gleichkommen würde. Das gleiche Bedenken scheint bei der Verwaltung der Reichsbahn hinsichtlich einer weiteren Ausgestaltung der Sommerurlaubsarten für die nächste Saison maßgebend zu sein. Auf jeden Fall wird hinsichtlich der Sommerurlaubsarten keine Änderung, weder auf eine mögliche Unterbrechung der Hinsahrt, noch auf eine Verfüzung der Benutzungsdauer vorgenommen werden.

Dionysien-Mutterhaus Paulinenstiftung.

Die Instandsetzung der Hauskapelle, eine Stiftung der Schwesternschaft.

Ein Vierteljahr konnte die Hauskapelle der Paulinenstiftung wegen Erneuerungsarbeiten nicht benutzt werden. Nun sind die Arbeiten vollendet. Die Kapelle ist eingegliedert in den Bau des Mutterhauses, das im Jahre 1896 erbaut wurde. Eine durchgreifende Instandsetzung war nach 36 Jahren eine Notwendigkeit. Die Schwesternschaft der Paulinenstiftung hat es sich nicht nehmen lassen, diese Instandsetzung durch persönliche Opfer zu ermöglichen. Zahlreich haben die Schwestern für diesen Zweck unter sich gesammelt, so ist die jetzt vollendete Arbeit eine Stiftung der Schwesternschaft. Die ausgeführten Arbeiten bestanden in erster Linie in einem Anstrich des Innern. Hiermit verbunden wurde eine Renovation der Beleuchtung, da die bisherige völlig unzureichend war. Der neue Anstrich ist in hellen Farben gehalten, glatte leicht gelblich getönte Wände lassen den Raum lichter erscheinen als früher. Die Gewölbelrippen sind etwas intensiver gelb gestrichen, die Gewölberippen und die Pfeiler haben einen grauen Steinon erhalten. Nur die Kapitelle und Schlusssteine der Gewölbe und die Anfänge der Rippen sind durch Farbe — rot und grau mit gold — etwas hervorgehoben. Alles Holzwerk ist in dunklem Eichenon behandelt. Besonders in der Farbe betont ist die Chornische; hier sind die Wände violett gehalten und die Gewölberippen leuchtend gelb. Eine besondere Behandlung haben die vorhandenen bunten Glasfenster erhalten. Um die auffallenden unharmonischen Farben der Raumteilung anzupassen, sind die Fenster leicht übermalt worden. Der Eindruck kommt jetzt an die Farbgestaltung aller Kirchenfenster heran. Einen besonderen Schmuck hat die Kirche durch ein Wandgemälde erhalten, das die Fußwache darstellt. Das Gemälde nimmt die Rückwand eines Seitenraumes der Kirche ein. Es ist als Fresco gemalt und als solches das einzige seiner Art in Wiesbaden. Der Schöpfer dieses Bildes ist der Wiesbadener Künstler Thomas Koser, der mit großer Hingebung sich der Gestaltung dieses Bildwerkes gewidmet hat. Das Wandgemälde hat zweifellos künstlerische Bedeutung. Die Ausstattung der Kapelle wurde durch eine neue Kanzel ergänzt, die mit einem kleinen als Sakristei dienenden Räume verbunden wurde. Die Radioanlage zur Übertragung der Gottesdienste wurde verbessert und durch eine Anlage für Gottesdienste ergänzt. Die ausführende Firma war Karl Theodor Wagner. Um den Anstrich haben sich die Malermeister Theodor Meßger und Heinrich Sopp verdient gemacht. Die Übermalung der Fenster entstand

Staatskapellmeister, der seither Operndirektor in Graz war. Nach all der vielen, herben Musikdramatik der letzten Zeit war es erhellend, wieder einmal echte, rechte Opernmusik zu hören. — Zu notieren ist noch, daß die Direktion des Münchener Volkstheaters in den nächsten Monaten in die Hände des seitherigen Heidelberger Intendanten Hahn übergehen wird; das Theater war seither verbunden mit der Direktion der Münchener Kammerpiele, die sich wieder ganz auf das Schauspielhaus konzentrieren will. Dr. S. B.

Ludwig Lang f. In Oberammergau ist der Schnitzerei-Schuldirektor a. D. und Ehrenbürger der Gemeinde Oberammergau, Ludwig Lang, im Alter von 88 Jahren gestorben. Ludwig Lang erlernte das Schnitzereihandwerk und bildete sich in München als Bildhauer weiter aus. Die gemeindliche Zeichen- und Modellschule in Oberammergau wurde von Ludwig Lang zur Schnitzerschule ausgebaut. 40 Jahre lang er an der Spitze dieser Schule, die die bedeutungsvollste Stätte für die weltberühmte Oberammergauer Schnitzkunst wurde. Auch bei den Passionsspielen entfaltete Ludwig Lang eine hervorragende Tätigkeit. Zweimal hatte er die Oberleitung der Spiele inne. Ludwig Lang ist nicht zu verwechseln mit dem bekannten Christustheaterleiter Anton Lang.

Goethe-Feier in Argentinien. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Unter dem Protektorat der Universität Buenos Aires fand am Mittwoch die von der Deutsch-Argentinischen Kulturgesellschaft veranstaltete offizielle argentinische Goethe-Feier statt. Der Staatspräsident Justo, die Mitglieder des Kabinetts, sowie zahlreiche Vertreter von Kunst und Wissenschaft nahmen an der Feier teil. Die Festreden hielten Professor Böckler von der Universität München und der argentinische Schriftsteller Leopoldo Lugones. Der deutsche Gesandte Dr. von Keller überreichte dem Präsidenten der Feier die Goethe-Medaille.

Gustav Adolf-Reliquien gesucht. Das Nordische Museum in Stockholm wendet sich an alle Besitzer von „Gustav-Adolf-Erinnerungen“ mit der Bitte, diese dem Museum zur Verfügung zu stellen oder wenigstens von deren Vorhandensein Mitteilung zu machen. Es handelt sich in erster Linie um Teile des Leberfollers, der bis zum Jahre 1920 in Wien war, und der Hemden, die der König bei Lützen trug, um nach Lage der Schußlöcher die Todesursache feststellen zu können. Im Laufe der Jahrhunderte haben nämlich „Sammler“ aus aller Welt Teile von diesen Reliquienstücken und sämtliche Knöpfe abgegriffen oder abgerissen. So fehlt im Koller ein mehr als handgroßes Stück am Ärmel mit dem Schußloch und das ganze grüne Spitzenbein und unten abgerissene Teile. Angaben werden erbeten an: Riksstämman, Stockholm 5.

unter den geschickten Händen der Kunstglaser Karl und Alfred Ged. Die Wandluchter sind nach den Entwürfen der Bauleitung ausgeführt und wie die Kronen von der Firma Rasmann u. Co., Mainz, geliefert. Die Ergänzung der Schreinerarbeiten lieferten die Schreinermeister Ludwig Basse, Karl Georg und Johannes Lang Ww. Das Schnitzwerk an der Kanzel ist von Bildhauer Fritz Feis. Die Gesamtausführung stand unter der Oberleitung des Herrn Landesoberbaurat Müller und des Herrn Architekten W. Baumart, denen das Werk zur vollen Befriedigung und zum Dank des ganzen Mutterhauses und seiner Schwesternschaft gelungen ist.

Nochmalige Verhandlung einer Bestechungsaffäre.

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

Vor dem Wiesbadener Schöffengericht war im Februar d. J. ein Bestechungsprozeß verhandelt worden, bei dem es um angeblich unerlaubte Zuwendungen von leitenden Angestellten der Kohlen-Verkaufs-G. m. b. H. an Angestellte der Wiesbadener Omnibus-Betrieb-Gesellschaft ging. Wie festgestellt werden konnte, hat der Kaufmann M. als Provisionsvertreter der Kohlen-Verkaufs-G. m. b. H. im Einverständnis mit deren Geschäftsführer dem Ingenieur B. wertvolle Weihnachtsgeschenke zuwenden, um sich so der Bevorzugung seiner Firma im Wettbewerb mit anderen Firmen bei der Brennstofflieferung der Omnibusverwaltung zu verschern. In das Verfahren war auch der Tankstellenverwalter Heinrich U. verwickelt, der von M. insgesamt 150 Mark bekommen haben soll. M. wollte auf diese Weise vermeiden, daß von dem Tankstellenverwalter irgendwelche Beschwerden an vorgelegte Dienststellen weitergeleitet würden, falls die Brennstoffversorgung einmal nicht ganz pünktlich erfolgen sollte. Hinsichtlich dieses Falles U. war jedoch auch M. in dem am 24. Februar d. J. ergangenen Urteil des Wiesbadener Schöffengerichts freigesprochen worden. Dieser Freispruch stützte sich im wesentlichen auf die Erwägung, daß U. infolge nicht die Voraussetzungen des Bestechungsverbots im Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb erfülle, als er nicht Angestellter eines „geschäftlichen Betriebes“ gewesen sei, da die Omnibus-Gesellschaft als Teil der städtischen Verkehrsverwaltung ein gemeinnütziges, nicht auf die Erzielung von Gewinnen gerichtetes Unternehmen sei. Auf die gegen diese Entscheidung beim Reichsgericht unmittelbar eingelegte Sprungrevision ist die Freisprechung beider Angeklagten hinsichtlich des Falles U. aufgehoben und die Sache in anderweitiger Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen worden. Das Reichsgericht schloß sich dabei im wesentlichen der Auffassung des Reichsanwalts an, wonach die Verfolgung gemeinnütziger Ziele nicht ohne weiteres die Eigenschaft als „geschäftlicher Betrieb“ im Sinne der Vorschriften des Wettbewerbsgesetzes ausschließt.

Die Lebenshaltungskosten im September 1932. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten — Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Beseitigung und „sonstiger Bedarf“ — ist im September weiter zurückgegangen. Im Monatsdurchschnitt ist sie mit 119,5 um 0,7 Prozent niedriger als im Durchschnitt des Vormonats. Sie hat damit ihren bisher tiefsten Stand seit der Stabilisierung der Währung — Februar 1924 mit 119,9 — erreicht. An dem Rückgang waren die Indexziffern für Ernährung und Bekleidung und für den „sonstigen Bedarf“ beteiligt.

Do X nach Mainz abgefahren. Do X hat heute vormittag 10 1/2 Uhr den Schiersteiner Hafen verlassen, um auf dem Wasserwege nach Mainz zu fahren. Vorher hatte es gegen 8 Uhr noch mehrere Flüßer Betriebsstoff übernommen. Nachdem das Flugschiff vor den den Hafen umfäumenden 5000 bis 6000 Zuschauer, die sich zur Abfahrt des Flugsbootes eingefunden hatten, einige Hafenmannschaften ausgeführt hatte, verließ es, begleitet vom Polizeiboot und umschwärmt von zahlreichen Paddler- und Ruderbooten, den Schiersteiner Hafenmündung. In Mainz eingetroffen, machte es am Kaiserort fest.

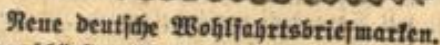
Billigere Reichsbahn-Rekorten. Reichsminister a. D. Dr. Hamm teilte in einem Vortrag, den er im Hause der Deutschen Presse in Berlin kürzlich hielt, mit, daß die Reichsbahn beabsichtige, vom 1. Januar 1933 ab die Preise der Rekorten zu senken und die Abgrenzungen der Bezirksarten zu verlassen.

Bereinigung des Grundbuches Groß-Wiesbaden. Anlaß der Bereinigung des Grundbuches Groß-Wiesbadens war die Ministerialrat Dr. Hesse aus dem preußischen Justizministerium am Mittwoch hier am Amtsgericht um sich über den Stand und den Verlauf der Arbeiten zu informieren.

Verbot des Ausschanks von Brantwein bei der Reichstagswahl. Wie bei den früheren Wahlen, so wird auch bei der Wahl zum Reichstag am 6. November wieder der Ausschank von Brantwein und der Kleinhandel mit Trinkenbrantwein verboten. Der preußische Innenminister hat in der am Mittwoch erschienenen Nummer der Preussischen Gesetzesammlung eine entsprechende Verordnung veröffentlicht, durch die der Ausschank von Brantwein und der Kleinhandel mit Trinkenbrantwein am Samstag, 5. und Sonntag, 6. November 1932, bis zur Polizeistunde verboten wird. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Überseehandels. E. B. wurde am 18. Oktober im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden abgehalten. Einleitend berichtete der Vorsitzende, Herr W. H. A. z. (Wiesbaden), daß die deutsche Wirtschaft an einem entscheidenden Wendepunkt stehe. Dies gelte in erster Linie für den Großhandel, der wie kein anderer Berufsstand von Gefahren bedroht sei. Syndikus Dr. Meuser entwickelte in großen Zügen die hauptsächlichsten Bestimmungen des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung, vornehmlich im finanzpolitischen Gebiet. Bedauerlich ist, daß die Einkommen- und Körperschaftsteuer nicht zu den ausnahmsfähigsten Steuern im Sinne der Steuergutschrifteneuerung gehöre. Es müsse nochmals der Versuch gemacht werden, dies zu erreichen. Es seien auch Anträge gestellt worden, weitere Steuern in den Kreis der Steuern einzuziehen, für die Steuergutschrifteneuerung auszugeben würden, so die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Grunderwerbsteuer. Da die Gemeindegeldentlastungen die schlimmsten Auswirkungen gezeigt hätten, empfehle es sich, den Kampf gegen diese Sonderbesteuerung nochmals mit aller Schärfe aufzunehmen. Dies verlange insbesondere das Zusammenwirken aller Städte und Gemeinden. Der Reichsverband verbreite sich alsdann über das Problem der Besteuerung der Steuererhebung des Reichs, der Länder und der Gemeinden und behandelte hierbei vornehmlich Fragen des Finanzausgleichs, der Bürgersteuer und deren künftige

1875



auf Besserung vorhanden, ein gesunder Optimismus sei in der jetzigen schweren Zeit unerlässlich. Über die Partei hinaus zur Volksgemeinschaft geworden, ziehe die Deutsche nationale Volkspartei in den Wahlkampf „für ein Deutschland der unbegrenzten Möglichkeiten“.

Der neue Frankfurter Sender Ende Oktober in Betrieb. Nach einer neuen Mitteilung der Oberpostdirektion Leipzig wird der neue Großrundfunksender „Leipzig“ wohl am 28. d. M. in Betrieb genommen werden können, da die Aufbau- und Reparaturarbeiten fast beendet sind. Am gleichen Tage kann dann auch der neue Frankfurter Sender seinen Betrieb auf Wellen 259,3 Meter aufnehmen.

— Telegramme nach Brasilien. Die brasilianische Telephonverwaltung teilt mit, daß der Telegrammverkehr in geheimer Sprache nach allen Anstalten Brasiliens ohne Einschränkung wieder zugelassen ist.

Erwerbslosendemonstration im Wohlfahrtsamt. Zu einer größeren Ansammlung von Wohlfahrtsunterstützten kam es gestern im Wohlfahrtsamt im alten Museum. Es lautete, ein Teil der Demonstranten sei von Unbekannten zur Abholung besonderer Unterstützung zum Wohlfahrtsamt bestellt worden, ohne daß dieses Gerücht nachprüfbar war. Bis gegen Mittag war es jedenfalls einer großen Zahl Personen gelungen, in das Wohlfahrtsamt hineinzukommen, was das Aufsichtspersonal nicht verhindern konnte. Dem Anschein nach entwickelte sich der ganze Vorgang systematisch. Als die Aufforderung zum Verlassen des Gebäudes erfolglos blieb, mußte die herbeigerufene Schutzpolizei zur Räumung schreiten, ohne daß es dabei außer geformten Fensterstößen zu besonderen Ausschreitungen gekommen wäre. Auf der Wilhelmstraße, vor dem Wohlfahrtsamt, bildete ein Teil der Demonstranten noch einmal einen Sprechchor. Eine Frau mußte mittels Sanitätsauto abgebracht werden. — Auch heute vormittag versuchten Demonstranten in größeren Trupps durch die Stadt zu ziehen. Sie verkörperte sie. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. — Die Pflichtarbeiter haben, wie wir erfahren, heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen.

Einsteigediebstahl. Am 13. d. M. wurden mittels
steigens durch ein offenkundiges Erdgeschosfenster aus
dem Schlafzimmer in der Alwinenstraße ein kleiner
Betrag und eine Gasmarke gestohlen. Der Täter hatte
sich durchwühlt und sich vor Überfalkungen dadurch ge-
rettet, daß er die nach dem Schlafzimmer führenden Türen
innen abschloß.

—Fahendiebstahl. In der Nacht zum 17. d. M. wurden einem Gartengrundstück an der verlängerten Gutsaustieg-Strasse mittels Einbruchs 5 Stalhafenschweine und braun gefleckte und 3 Art blaue Wiener) und 10 Hühner gestohlen. Letzteren hatten die Täter am Tatort die Füsse abgerissen und diese zurückgelassen.

— Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 22. Oktober die Eheleute Landesbank-Buchhalter Hrth. Blum und Frau Antoinette, geb. Esser. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Bezieher des Wiesbadener Taoblatts.

— **Tagung der deutschen Hotels.** Am 2. November findet in Bremen die 10. Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe statt. In der Tagesordnung sind vorgezogen Vorträge des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes und Leiters des Konjunkturforschungsinstitutes Berlin, Prof. Dr. Wagemann, über die Konjunktur, ihre Aussehen und Auswirkungen auf das Hotel- und Gaststättengewerbe, und des Hotelbesizers Fritz Gahler (Heidelberg) über die wirtschaftspolitischen Lebensfragen des deutschen Hotel- und Gaststättengewerbes. Der bekannter Steuerpolitiker, Reichstagsabgeordneter Dr. Oberfohren (Kiel) spricht über die deutsche Steuer- und Finanzpolitik.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt am Dienstag in Gemeinschaft mit dem Handwerker- und Gewerbeverein und der Ortsbauernschaft eine Versammlung unter Leitung von Architekt Häuser ab, um die Anwendung der bisherigen Maßnahmen der Regierung für die Wirtschaftsbelebung zu beraten. Der Verbandsvorsitzende Schneider gab ein anschauliches Bild dieser Maßnahmen. Wenn nunmehr schon 7 Jahre lang alljährlich etwa 2½ Milliarden Hauszinssteuer aus den Hausbesitzern herausgepreßt worden seien, so sei der 50-Millionen-Zuschuß nur der Anfang einer Wiedergutmachung. Die Versammlung war sich darüber einig, daß die Hauszinssteuer ihren Zweck verfehlt habe und schnellstens beseitigt werden müsse.

Die bekannte Gaststätte „Zum Löwen“ ging in der Zwangsversteigerung in den alleinigen Besitz des seitherigen Mitigentümers, Kaufmann Georg Roos, zum Preise von 19.000 M. über.

* **Konzert in der Marktkirche.** Das stimmungsvolle Programm des zweiten Orgelfkonzertes am Mittwoch wurde in der Ausführung von Kirchenmusikdirektor Friedrich Petersen (Orgel), Emil Vid (Tenor) und Irma Glaser (Violine) bestritten. In der Sonate über den Choral „Vater unser im Himmelreich“ von Mendelssohn und der Phantasie und Fuge über b-a-c-h von Liszt hatte Herr Petersen zwei der bedeutendsten Orgelwerke zum Vortrag gewählt, die zwischen die beiden überragenden Größen auf diesem musikalischen Schaffensgebiet, Bach und Beethoven, fallen. Er spielte sie mit glänzender Manual- und Pedaltechnik, klarer Hervorhebung des thematischen Gefüges und eindringlicher, seinen Kunstsinns veratender farbenfreudiger Registrierung. Auch das reizvolle Präsubidium mit Fuge in G-Moll von Padre Martini fand zu Beginn des Abends eine durchaus stilreine, eindrucksvolle Wiedergabe. Die solistischen Darbietungen von Emil Vid und Irma Glaser paßten sich in ihrem Charakter dem Gesamtrahmen aufs beste an. Frä. Glaser ließ in dem sinnig-innigen Andante aus dem D-Dur-Violinkonzert von Mozart, und einem vornehm empfundenen Adagio von Albert Becker, dem einstigen Dirigenten des Berliner Domchors, ihre technische Gewandtheit und ein in die Tiefe strebendes Ausdrucksvermögen mit unmittelbarer Wirkung in klingende Erscheinung treten. Einen schönen Erfolg erlangte auch Herr Vid. Sein biegsamer, hochstrebender, igitlich gefärbter Tenor von zwar begrenzter Resonanz, aber ansprechendem Reiz des Klanges, die sorgliche, klug überdachte Behandlung des Organs in allen Dingen, welche zur gesanglichen Kultur gehören, und schließlich die ungelinkelte Art seiner Vortragsgestaltung kamen in der oft gehörten Arie von Mendelssohn „So ihr mich von ganzem Herzen liebet“ und in der ähnlichen Stimmung atmennden Arie „Selig sind die Friedenalten“ von Plummer zu recht eindrucksvoller Geltung. Eine große, andachtsvoll lautende Gemeinde war wieder zu diesem Orgelfkonzert versammelt.

Der Verein für Rassen- und Altertumskunde und Geschichtsforschung begann Mittwochsabend im Vortragssaal des Museums seine diesjährigen Wintervorträge. Der Vortragende, Museumsdirektor Dr. Rutsch, wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß ein gemeinsamer Gesichtspunkt, das Interesse für die deutsche Vergangenheit, die karolingisch-fränkische Zeit, die Vorträge durchziehen sollte. Die Grabungen in unserer Nähe (Niederwalluf, Lorch, Leuburg, Alzen, Ungelheim, Höchster Justinianische) lassen uns einen weiten großen Hintergrund vom Bodensee bis zur Nordsee erkennen, den die Vorträge aufzuzeigen bemüht sein werden. Als erster Redner sprach dann Hauptkonservator Dr. Christ (Stuttgart) aus reichem Wissen und auf Grund seiner Grabungsforschungen über „Das Reichenauer „Kunster“, von zahlreichen Lichtbildern unterstützt. Das Benediktinerkloster Reichenau auf der gleichnamigen Insel Bodensee, vom Abt Pirmin 724 gegründet, hat im 9. bis 10. Jahrhundert eine große Rolle gespielt und auch künstlerisch seine Bedeutung gehabt. Karl Martell war sein Beschützer. Die erste große Blüte fand unter dem Kaiser Karl d. Gr. statt, wo es Hauskloster war. Auch Ludwig der Fromme begünstigte es. Der Abt Heito führte große Bauten aus, die durch Landesteilung ermöglicht wurden und das Kloster bald an die Ruin brachten. Mit dem Erlöschen der Karolinger sank auch allmählich die Blüte des Klosters. Die Mönche gehörten zumeist dem Hochadel an. Die Reformbewegung von Clugny aus mit einer strengeren Führung der Benediktinerregel drang hier nicht recht durch. In den ersten Bauten ist nichts mehr im heutigen Zustande des Klosters vorhanden. Doch die Grabungen haben viele interessante Aufschlüsse gegeben, wenn auch die Ergebnisse der Forschung noch nicht als abgeschlossen gelten können. In den Lichtbildern führte der Redner in die mannigfaltige Geschichte unter den verschiedenen Äbten ein. Die interessantesten Ausgrabungen fanden die ungeteilte Aufmerksamkeit der Hörer.

Rossianisches Landestheater. Bei der Aufführung des wankes „Unter Geschäftsaufsicht“ am Samstag im kleinen Haus gelten kleine Preise. — Am Sonntagnachmittag wird im Großen Haus zum erstenmal in dieser Spielzeit bei kleinen Preisen die Operette „Das Land des Lächels“ von Lehár aufgeführt. — Am kommenden Montag wird im Großen Haus das erfolgreiche Schauspiel „Die endlose Straße“, ein Frontstück von Grass und Hingst, zum letztenmal aufgeführt.

Das Geheimnis der Ernährung.

Heizstoffe und Baustoffe. — Das Purin als Ursache von Migräne und Gicht. — Weshalb wird Brot gebacken? Die tägliche Arbeitsleistung der Drüsen.

* **Kurhaus.** Freitag findet abends 8 Uhr ein Abonnements-Sinfonie-Konzert unter Leitung von Kapellmeister Albert und unter solistischer Mitwirkung von Fritz Jech (Orgel) statt. Zum Vortrag gelangen Werke von Beethoven (Sinfonie Nr. 9), Enrico Joshi (Konzert A-Moll für Orgel, Streichorchester, vier Hörner und Pauken), Josef Suk (Scherzo fantastique für Orchester; zum erstenmal), und Franz Liszt (Die Hunnenschlacht), Sinfonische Dichtung für großes Orchester und Orgel. — Samstag ist ab 21 Uhr im kleinen Saale Tanz. — In dem „Lustigen Abend“ am Montag, 24. Oktober, im großen Saale, mit folgenden Mitgliedern des Kassaballets: Erna Sad, Rilla Sedina, Heddy Dähler, Karl Schmidt-Walter, Gottlieb Zeithammer. Ansager: Rudolf Weister; am Flügel: Kapellmeister Willi Kraus. Ferner wirkt die Tanzkapelle Otto Schilling mit.

* **Eine Spielaufführung „Christophorus“** findet am kommenden Freitag, abends 8.30 Uhr, in der Kreuzkirche statt. Dieses Puppenspiel, dargestellt vom Jungvolk des CVJM, zeigt den Weg aus der Wirnis der Tagesmeinungen über den Sinn des Lebens zur wahren Lebensfreude. Der Reiztrakt ist für die Jugendarbeit dieses Werkes bestimmt.

* **Volkshochschule.** Am zweiten Abend „Von deutscher Art und Seele“, am Sonntag, 20. Uhr, spricht Paul Rohrbach im neuen Saale des Paulinenklosters im Anschluß an sein Buch „Deutschland — Tod oder Leben?“. Was für unser Volk in diesen Tagen der deutschen Not besonders verhängnisvoll zu werden droht, ist die Zerreißung des Nationalgefühls. Wer Paul Rohrbach aus seinen zahlreichen Schriften kennt, weiß, daß er mit ernstem Ringen an die Gegenwartsfragen unseres nationalen Daseins herantritt.

* **Die Astronomische Gesellschaft „Urania“** veranstaltet am Sonntag, vormittags von 10.30 bis 12.30 Uhr, unter Führung des Astronomen Dr. Kaiser (Wiesbaden) eine Besichtigung der Ausstellung „Raum und Wissen“ im Reichen Museum. Die sonst nicht zugängliche Schausammlung moderner astronomischer Photographien des Deutschen Bundes der Sternfreunde wird besonders ausgestellt.

Wiesbadener Lustspiele.

* **Walhalla-Theater.** Heute findet die Aufführung des Reichstags-Farces „Liebe im Uniform“ statt. In den Hauptrollen: Hanns Ledtke, Ery Sos, Hans Junkermann, Tibor von Helman, Paul Heidemann, Fritz Kampers, Karl Eitlinger, Eugen Rex, Paul Biensfeld. Regie: George Jakob. Ein Militärskizzen mit Musik. Auf der Bühne: Gastspiel von Max Baussen, der Meister des Humors. Außerdem eine Walhalla-Vorprogramm.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Ortsgruppe Wiesbaden, hielt am vergangenen Donnerstag eine überaus gut besuchte Monatsversammlung im Saale des Turnbundes ab. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn D. Hoppe, erhielten die Anwesenden Kenntnis über Neuzeugungen von 15 Mitgliedern. Den größten Teil der Aussprache des Abends nahm die Sorge der Existenz der jüngeren Kameraden ein, die sich noch nicht im Beamtenverhältnis befinden. Nach der alljährlich vom Reichsministerium des Innern an den Reichstag zu machenden Überprüfungen der Zivilverwaltung ist zu erwarten, daß sich die Zivilverwaltung im Jahre 1931 verschlechtert hat. 1931 kamen zu den auf Anstellung wartenden 12.500 hinzu, in Beamtenstellen angestellt wurden aber nur 7000. Die Zahl der auf Anstellung Wartenden ist nunmehr auf rund 33.000 angewachsen. In letzterer Zahl befinden sich 28.500 aus der Wehrmacht und 4.200 schwerbeschädigte Inhaber von Beamtenstellen. Von den Versorgungsanwärtern der Wehrmacht und der Schutzpolizei sind rund 14.000 als außerplanmäßige Beamte oder Schutzpolizisten oder als Angestellte vorläufig im öffentlichen Dienst untergebracht, während die verbleibenden noch keine Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben. Von den schwerbeschädigten befinden sich im öffentlichen Dienst rund 8800, und 6300 haben sich um Anstellung im öffentlichen Dienst noch beworben, so daß etwa 10.500 keine Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben. Die Übersicht des Reichsministeriums des Innern beweist, daß eine stärkere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter durchaus notwendig sei. Es wurde noch beschlossen, eine Feier des 30-jährigen Stichtages am Samstag, 12. November, im Kasino, Friedrichstraße, zu geben. Für Dezember ist ein Vortrag eines Vereinstamens über seine „Erfahrungen bei der Schutztruppe“ vorgesehen.



Dresdens Hofkirche in Gefahr.

Der herrliche Sandsteinbau der Hofkirche in Dresden, der jetzt völlig eingestürzt werden muß, da der Restaurierungsprozeß vor allem an dem Turm der Kirche sowie an dem überlebensgroßen Figurenschmuck, der zu den Hauptwerken Lorenz Böttchers gehört, schon sehr weit fortgeschritten ist. Es ist fraglich, ob die Gelder zur Verfügung gestellt werden können, um eine gründliche Ausbesserung der Plastik zu ermöglichen oder ob diese ganz entfernt werden müssen, was für das Gesamtbild des herrlichen Baues überaus folgenreich wäre.

Gerade in den letzten Jahren hat man in Deutschland aus der Ernährungsweise eine Art Weltanschauung gemacht. Es gibt fanatische Rohkostler, überzeugte Anhänger der vegetarischen Küche, Reformköstler und wiederum zahlreiche Menschen, die glauben, ohne fleischliche Nahrung nicht auskommen zu können. Sie alle schwören darauf, daß einzig und allein ihre Ernährungsweise die richtige sei, die machen aus ihrer Nahrung geradezu eine Religion. Und doch ist es falsch, nur aus einer bestimmten geistigen Einstellung seine Ernährungsweise einzurichten. Ein großer Teil der Verdauung wird ja bekanntlich von den Drüsen besorgt, und wenn eine dieser Drüsen erkrankt und nicht genügend Saft absondert, kann ein Ernährungsregime unheilvoll wirken, das sonst bei einem gesunden Menschen durchaus angedacht ist. Deshalb also ist es nicht richtig, seine Ernährungsweise nur weltanschaulich zu orientieren, ohne genügend Rücksicht auf die Beschaffenheit und den Zustand des Körpers zu nehmen. Man unterscheidet — wie Dr. Hans Kraus (Aussbach) im „Gesundheitslehre“ — in Zuckerstoffe und Fett als sogenannte Heizstoffe des Körpers und Eiweiß als Baustoff. Zuckerstoffe und Fett liefern sich ja aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Man verbraucht sich Sauerstoff und Kohlenstoff zur Kohlenäure, die durch die Lunge wieder ausgeatmet wird. Der Wasserstoff verbindet sich mit Sauerstoff zu Wasser und wird durch die Nieren und durch die Hautdrüsen ausgeschieden. Es ist also ein ähnlicher Vorgang, wie das Heizen eines Ofens und dadurch, daß sich Kohlenstoff mit Sauerstoff verbindet, wird Wärme erzeugt. Zuckerstoffe und Fett sind also die Heizstoffe, während Eiweiß Baustoff ist. Neben Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff enthält Eiweiß auch noch Schwefel und Stickstoff. Man könnte nun vielleicht annehmen, daß reichliche Eiweißnahrung dem Körper besonders zuträglich sei. Dies ist aber nicht der Fall. Denn wenn wir den Ofen, also unseren Körper, lediglich mit Eiweiß heizen würden, so könnten wir keine reibliche Verbrennung erzielen, es würden nämlich Schlacken zurückbleiben, die im Körper eine schwere Giftwirkung hervorrufen können.

Wie wird denn nun Eiweiß im Körper verdaut? Dieser Prozeß beginnt nicht, wie vielfach angenommen wird, im Mund. Der Abbau des Eiweißstoffes fängt erst im Magen an. Die Magenwände scheiden nämlich Salzsäure und Pepsin aus. Dadurch wird Eiweiß oder Albumin zu saurem Albuminat umgewandelt. Dies wird wiederum durch Zufuhr von Wasser gelöst, und Teile des Eiweißstoffes, die sogenannten Peptone, wandern aus dem sauren Magen in den Darm. In diesem muß nun die Galle ihre Wirkung ausüben. Gemeinsam mit den Ausscheidungen der Bauchspeicheldrüse wird das Pepton wiederum zerkleinert und in einzelne Stoffe

zerfetzt, bis zuletzt nur noch eine Säure übrig bleibt, die der Körper zum Aufbau von neuem Eiweiß braucht. Hat der Körper aber genug Baustoff, so wird auch diese Säure noch ausgeschieden, und der Teil, der als Schlacke zurückbleibt, wird von der Leber zu Harnstoff umgewandelt und durch die Nieren ausgeschieden.

Bei der Eiweißverdauung besteht nun eine gewisse Gefahr. In einzelnen Teilen des tierischen Körpers sind besonders zahlreiche Purine, sogenannte Zellkernweihstoffe, enthalten, so z. B. in der Leber und im Hirn. Dies Purin kann nicht in Harnstoff verwandelt werden, sondern, wenn diesem Stoff entwickelt sich später die gefährliche Harnsäure. Diese wiederum ist sehr oft die Ursache von Migräne, Rheumatismus, Gicht und Adrenverfälschung. Anders wiederum verhält es sich mit den Fetten. Diese sind Verbindungen von Fettsäuren und Glycerin. Nun werden Fette weder im Mund noch im Magen verdaut. Das Fett wird vielmehr im Dünndarm von der Galle in kleine Tröpfchen zerteilt. Es entsteht also im Darm eine Art Emulsion, ähnlich wie Lebertranemulsion. Die Auscheidung der Bauchspeicheldrüse greift nun diese Emulsion an und trennt sie wieder in zwei Bestandteile, nämlich in Glycerin und Fettsäure. Die Fettsäure wird im Darm mit Hilfe der Galle verestert. Sie kann nun den Darm mühelos durchwandern. Das Glycerin dagegen wartet bereits auf die Fettsäure, um sich wieder mit ihr zum Fett zu verbinden.

Wie sieht es nun mit den Kohlenhydraten? Man könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß man diese Hydrate in Naturzustand zu sich nehmen könnte, indem man etwa rote Kartoffeln isst, oder auf das Baden des Brotes verzichtet. Der Fall liegt aber anders, denn im Brot und in den Kartoffeln ist die Stärke in Zellulose eingeschlossen. Diese Zellulose ist erst beim Kochen oder Baden, so daß die Verdauungssäfte dann leichter die Stärke angreifen können. Die Stärke verdauung fängt schon im Mund an. Der Speichel löst nämlich das Stärkemolekül auf und zerlegt es. Stärke ist nun ein Vielfachzucker. Durch den Zusatz von Speichel und Wasser wird Stärke nun zunächst in Dextrin und Dextrin wandelt. Durch den Saft der Bauchspeicheldrüse wird in Darm nochmals eine Spaltung dieses Doppelzuckers in Einfachzucker vorgenommen, der dann die Darmwand durchdringen kann. Ein Teil dieses Zuckers gelangt dann in die Leber, die ihm Wasser entzieht und dadurch eine Veresterung zum Glykogen bewirkt. Von der Leistung der menschlichen Drüsen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß täglich aus den Drüsen des Mundes 1 Liter Speichel, aus den Magenwänden 1 1/2 Liter Magensaft, aus der Leber 1 Liter Galle und aus der Bauchspeicheldrüse 1/2 Liter Bauchspeichel abgesondert wird.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Autobus gegen Straßenbahn.

Ein Zusammenstoß in Mainz.

— **Mainz, 19. Okt.** Mittwochsabend um 7.30 Uhr fuhr an der Reuterstraße ein Wiesbadener Autobus einem Straßenbahnwagen in die Seite. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen gehoben, und die Scheiben des Wagens wurden durch den Anprall zertrümmert. Der Autobus wurde weniger beschädigt und konnte die Fahrt fortsetzen; der Straßenbahnwagen mußte abgeschleppt werden. Die Fahrgäste kamen, abgesehen von leichten Verletzungen durch Glasplitter, glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Oberlandesgerichtsrat Otto Wegand †.

— **Frankfurt a. M., 19. Okt.** Oberlandesgerichtsrat Otto Wegand ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Er kamte aus Dillenburg, wurde 1864 Amtsrat in Camberg, war von 1910–1913 Landrichter in Wiesbaden und wurde dann nach Frankfurt versetzt. In der evangelischen Landessynode war er das Amt eines Präsidenten des Landessynodengerichts.

83 Gemälde werden erneuert.

— **Frankfurt a. M., 19. Okt.** In der St. Katharinenkirche befinden sich an den großen Doppelportalen nicht weniger als 83 aus Holz ausgeführte Gemälde. Während 40 davon als Reliefs auf Holz dargestellt und leicht zu erneuern waren, gaben 43 Bilder auf der oberen Empore bis vor einigen Jahren den Kunstkenner viele Rätsel auf. Dem Frankfurter Kirchenhistoriker D. Dehert gelang es, das Rätsel zu lösen. Er stellte fest, daß die Bilder den Ausprägungen von Johann Arndts „Wahrem Christentum“, einer Buch, das an Bedeutung zur Zeit, als die Kirche vor 250 Jahren neugebaut wurde, der Bibel gleich kam, nachgemalt sind. Alle Bilder tragen mehr oder weniger allegorischen Schmuck. Sämtliche 83 Bilder, die seit 250 Jahren noch niemals gereinigt worden sind, werden jetzt durch den Kunstmaler Weber-Scheldt erneuert. Die Mittel dafür werden durch freiwillige Spenden aus der Bürgerchaft aufgebracht. Die Erneuerung der Gemälde, von denen einige bereits wieder im alten Glanz strahlen, erstreckt sich über mehrere Jahre.

Frankfurter Chronik.

— **Frankfurt a. M., 19. Okt.** In der Eisenbahnstation des Stadtteils Nied wurde mit den Vorarbeiten für die Errichtung einer neuen evangelischen Kirche begonnen. Das Haus wird 25 Meter lang und soll Raum für 250 Sitzplätze enthalten. Aus Ersparnisgründen baut man vorerst keinen Turm, wohl aber werden Räume für eine Kleinfriedhofe geschaffen, später auch für kirchliche Vereine. Die Baukosten betragen 48.000 Mark. Die Reichsbahn beteiligt sich daran mit einem namhaften Betrag. Die Kirche ist nach ihrer Fertigstellung das 44. evangelische Gotteshaus in Groß-Frankfurt. — Die Frankfurter Erwerbslosen haben am Dienstag ihren Betrieb wieder aufgenommen. Täglich werden in den einzelnen Küchen insgesamt 15.000 Personen vorläufig gespeist. Die Zahl dürfte sich, sobald es kälter wird, auf etwa 20.000 steigern. — Der Studienassessor Patzig aus Reichenbach fuhr auf der Eschersheimer Landstraße so unglücklich von seinem Motorrad, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung und einem Schädelbruch in das Bürgerhospital eingeliefert werden mußte. — In der Nacht vom 17. auf 18. Oktober drangen orts- und lachsfundige Einbrecher in ein Wäldchen in der Goethestraße ein, suchten in aller Seelenruhe nach den besten Stühlen, verpackten sie und entluden mit ihrer Beute ungeachtet. Die Beute besteht aus Damenwägen im Werte von mehreren Tausend Mark.

Die Magistratsprekstelle teilt mit: Durch die Reichsanordnung vom 4. September 1932 war es notwendig, die bereits beschlossene Bürgersteuer für das Jahr 1933 den neuen Vorschriften der Reichsregierung bzw. des Reichsfinanzministeriums anzupassen. Der Magistrat beschloß, daß heute in einer außerordentlichen Sitzung der Erhebung des fünfstufigen Landessteuers der Bürgersteuer für 1933.

Ober- und Niederlahnstein lehnen Zusammenlegung.

— **11. Oberlahnstein, 19. Okt.** Die Stadtverordnetenversammlung in Oberlahnstein hat in ihrer letzten Sitzung die Frage der Zusammenlegung der beiden Lahnstädte aus dem gemeinsamen wirtschaftlichen Gesichtspunkten mit einer Mehrheit von 12 Stimmen abgelehnt. Ebenso schloß sich die Stadtverordnetenversammlung in Niederlahnstein dem Magistratsbeschlusse, der dahingehend, den Zusammenschluß der beiden Niederlahnstädte mit der Stadt Oberlahnstein abzulehnen, bei der vorgenommenen Abstimmung einstimmig an.

Brandstifter auf dem Lande.

— **Fulda, 19. Okt.** Die Bevölkerung der Orte im Fladen ist in der letzten Zeit wiederholt durch Brandstiftungen, nächtliche Schießereien usw. bedroht worden. In Fulda scheitern alle auf dieselben Täter zurückzuführen. Jetzt brannte es aber in der Nacht zum Mittwoch zugleich an vier Stellen. Gegen zwei Uhr nachts brach in den Wirtschaftsbau des Landwirts und Müllers Friedrichs in Fulda ein Feuer aus. Die Wirtschaftsbau wurde vernichtet. Etwas später gingen in Scheunen des Landwirts A. Weiglein in Langenau (Gemeinde Maglos) ebenfalls in Flammen auf. Das angrenzende Wohnhaus wurde durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehren von Flammen und Rauch gerettet. Das Feuer hatte an den reichlichen Erntevorräten gute Wirkung, so daß der Feuerschein weithin sichtbar war. Auch dem benachbarten Buchenbrenn brannte es an zwei verschiedenen Stellen. Der Bürgermeister blickte Scheune und Wohnhaus ein, während bei dem Landwirt Weg die Wirtschaftsbau ein Raum der Flammen wurden. Auch hier wurde die Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. Auch Vieh kam in den Flammen um. Man vermutet, daß die Brände auf die gleichen Täter zurückzuführen.

Ein unterirdischer See wird abgelassen.

— **Höhn (Westertal), 19. Okt.** Vor vier Jahren mußte auf der Grube Alexandria bei Höhn ein großer Grubenbrand, der ein ganzes Revier zur Vernichtung brachte, verdrängt, diesen Brand zu ersticken und mauerte aus diesem Grunde die Straße zu, damit keine Zugluft an die Feuerherde gelangte. Das Feuer wütete aber weiter und fraß die Lager auf, ohne daß sie abgebaut werden konnten. Schließlich mußte man das ganze Revier unter Wasser setzen. Wodurch dann der Brand gelöscht werden konnte. In dem Brandgebiet haben sich nun 60.000 bis 70.000 Kubikmeter Wasser angesammelt und bilden tief unter der Erde einen See. Es liegen jedoch noch größere Kohlenvorkommen in dem ehemaligen Brandgebiet, die man gerne bergen möchte. Man muß aus diesem Grunde das Gebiet wieder aufschließen. Der alte Weg, der vermauert wurde, kann ausgewählt werden, da dann die angesammelten Wassermassen die ganze Schachtanlage überschwemmen und unberechenbare Schäden anrichten würden. Man hat aus diesem Grunde von dem etwa vier Kilometer langen Stollen von der Grube Höhn bei Langenbach aus, der vor einigen Jahren ausgehauen wurde, um den See abzulassen, einen neuen Stollen zu bauen, eine Strecke an das bisherige Brandgebiet zu treiben, die in einigen Tagen durchbrochen sein wird. Dann werden sich dann die aufgestauten Wassermassen in die Grube stürzen und ihren Weg nach der Erdoberfläche suchen. Das Wasser aus dem unterirdischen See abzulassen, so wird neues Leben dort erblühen, wo lange das Feuer tobt hat, bis es vom Wasser vernichtet wurde.

— **Bärstadt, 19. Okt.** Pfarrer Julius Knodt verläßt am Bedauern der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde in den nächsten Tagen seine Gemeinde, um das evangelische Pfarramt in Bad Schwalbach zu übernehmen. Dort findet am 20. Oktober seine Einführung statt.

— **Frankfurt a. M., 20. Okt.** (Eig. Drahtmeldung.) An der Kreuzung der Cronberger Eisenbahn mit der Eschborner Landstraße geriet heute früh gegen 4 Uhr ein homburger Personenauto ins Schleudern und überschlug sich. Der Fahrer des Autos und ein Mitfahrer wurden leicht verletzt. Polizeikommissar Schmidt, der mit in dem Wagen saß, wurde schwer verletzt und kam in das Markus-Krankenhaus des Stadtteils Bockenheim.

— **Limburg, 18. Okt.** Gestern nachmittag ist der hiesige Stadtbaurat Gollhofer plötzlich und unerwartet gestorben. Der Verstorbene stand mehr als 31 Jahre im Dienste der Stadt Limburg und war in der Bürgerschaft und in allen Fachkreisen überaus geschätzt.

— **Marburg, 18. Okt.** Als der 20jährige im Freiwilligen Arbeitsdienst tätige Arbeiter Becker bei Dersbach in der Nähe von Biedenkopf mit dem Bohren von Sprenglöchern beschäftigt war, kam ein überspringender Funke mit bereits angelegtem Sprengstoff in Verbindung. Die entstehende Explosion riß dem jungen Mann die rechte Hand mit dem Unterarm glatt ab. Man brachte den Verletzten in die Marburger Klinik.

— **Westerburg, 18. Okt.** Montagmorgen verschied hier im 62. Lebensjahr der Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Krausche Zeitung“ Pius Raesberger. Länger als 3 Jahre hatte er den Verlag des Kreisblattes. Er gehörte dem Westerburger Stadtverordnetenkollegium an, und war lange Jahre Stadtverordnetenvorsteher. In der Kreisverwaltung bekleidete er das Amt eines Kreisdeputierten.

— **Miltenberg, 19. Okt.** Bei einer Durchsuchung der Kellerräume im Anwesen des Gasthauses „Zum schwarzen Hahn“ wurden von der Gendarmerie 18 Schusswaffen gefunden, die Nationalsozialisten dort versteckt hatten. Die Waffen sind beschlagnahmt und sichergestellt worden.



Auch der belgische Ministerpräsident zurückgetreten.

Jules Renkin, Ministerpräsident Belgiens, ist zurückgetreten, da er sich weigerte, der von liberaler Seite erhobenen Forderung nach Auflösung der Kammer und des Senats nachzukommen. Nach der Demission des rumänischen und des tschechischen Ministerpräsidenten ist dies der dritte Rücktritt eines europäischen Ministerpräsidenten innerhalb von zwei Tagen.

Aus den Berichtssälen.

Der Brand auf der Spießer-Mühle im Forstbachtal.

Zuchthaus für die Angeklagten.

Die Verhandlung des Wiesbadener Schwurgerichts wurde gestern früh in St. Goarshausen fortgesetzt. Nach Vernehmung des Sachverständigen, Feuerlöschdirektor Spießer (Wstein), ist die Brandursache nicht durch äußere Einwirkungen, auch nicht aus Fahrlässigkeit entstanden, denn dieser genügt für den letzteren Fall wäre zur Hand gewesen. Es liege, nach allem zu schließen, Brandstiftung vor. Der Sachverständige der Mühle wurde gestern früh festgestellt. Die Sachverständige lautete auf 3300 M. Damit war die Zeugenvernehmung beendet. Der Staatsanwalt nahm sodann das Wort zu seinem Plädoyer. Er sah die Angeklagten der vorliegenden Brandstiftung für überführt an. Die an der Mauer angehängten Gegenstände seien nicht in der kurzen Zeit untergebracht worden. Auch der schwere, drei Zentner schwere Schreibtisch, konnte unmöglich die steile, fast unüberwindliche schmale Steintreppe in der Eile hinaufgetragen werden. Schon der Transport des Viehes aus den benachbarten Ställen beanspruchte eine geraume Zeit, und wiederum fanden die ersten hilfsbereiten Zeugen, welche auf dem Mühlgelände sich eingefunden, die beiden Söhne untätig, während der Brandstelle stehen. Auch der Vater, August Reithershan, war an diesem Tag abkömmlich mit zwei Entleerungen zu seiner Schweiter nach Niederbachheim mit dem Aufbruch zum Forstbachtal. Die Zeugin aus Bad Kreuznach, die die Wahrheit gesagt, denn auch früher wurde schon von ihrem Verlobten, dem Angeklagten Julius Reithershan, darüber unterrichtet, wie der Brand ausgeführt und die Wertstücke in Sicherheit gebracht werden sollten. Der Staatsanwalt beantragte aus den angeführten Gründen gegen Julius Reithershan und dessen Vater je zwei Jahre Zuchthaus, gegen den nicht ganz zurechnungsfähigen August Reithershan jun. eine geringere Zuchthausstrafe. Die Angeklagten Julius Reithershan und August Reithershan sen. werden zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, August Reithershan jun. zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten angerechnet, die Angeklagte wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Jugendliche Einbrecher vor Gericht.

Gefängnisstrafen bis zu 2½ Jahren.

Der der Großen Strafkammer Wiesbaden hatten zehn junge Leute aus Wstein wegen mehrerer schwerer, verurteilter Diebstähle und Beihilfe dazu, sowie wegen Waffensbesitzes und gewerbmäßiger Wilderei zu verurteilen. Angeklagt waren der Ländner Gustav B. 5., Heinrich Karl O., Arbeiter Karl Sch., Invalide Ernst Sch., Arbeiter Otto L. und Schlosser Willi L., sodann der Arbeiter Albert O. G., der Dreher Otto G. und der Ländner Wilhelm L. Ein Einwohner in Wüges war um die genannte Zeit mittels Einbruchs ein Motorrad gestohlen worden. Die Diebe hatten zuvor, um besser arbeiten zu können, die Hände des Besitzers vergiftet. Das Rad konnte wieder zurückgegeben werden. An diesem Diebstahl waren beteiligt der Angeklagte B. O. und Willi L. Bei der Vernehmung in Wstein hatten B. und O. eingestanden, dass zwei Armeepistolen, von denen G. eine für O. gekauft, nicht gut zu sprechen. Aus Hatz beschloß er, diesen „Schußwaffen“ zu revidieren mit Sch. und Schm. den Wein eines Hauses in Wstein verschafften sich B. und O. durchdringen von hier aus das Forstbachtal zum Nachbarn 150 M. in der bar und eine größere Anzahl Münzen. An einem offenen Fenster kam B. und O. ein. Der Angeklagte B. und O. saßen in dem Zimmer neben dem Fenster einen Apparat. Dieser Apparat bestand aus einem Apparat, der in der Datschacher, Wörsdorfer und Wörsdorfer Wald stark verbreitet. Jäger und Förster konnten an die Knapper eines Tages einen Schuß fallen hörte, eilte er

nach der Richtung, traf aber niemanden mehr an. Beim Nachsehen fand er ein Gewehr vergraben. Als einige Tage später, nach einem Schuß, der Beamte den O. in Begleitung eines Bauhilfs stellte, eine Waffe bei ihm nicht vorfind, hielt er eine Hausdurchsuchung ab. Dort wurde das Gewehr gefunden, dessen Nummer er sich gemerkt hatte. Auch eine Jagdhütte im Wörsdorfer Wald wurde von B. und O. heimlich gesucht und ausgeraubt. Nach eingehender Beweisaufnahme verurteilte die Kammer die Angeklagten B. wegen drei schwerer, drei versuchter, eines einfachen Diebstahls und wegen gewerbmäßigen Wilderns und unberechtigten Waffensbesitzes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, O. wegen drei schwerer Diebstähle, gewerbmäßigen Wilderns und Waffensbesitzes zu zwei Jahren drei Monaten, Sch. wegen eines schweren, zwei versuchter und wegen Beihilfe zum einfachen Diebstahl zu sieben Monaten, Schm. wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten, Willi L. wegen zwei schwerer Diebstähle zu einem Jahr drei Monaten, Otto L. wegen eines schweren Diebstahls zu sechs Monaten, B. wegen eines schweren Diebstahls ebenfalls zu sechs Monaten, I. wegen zwei versuchter Diebstähle und Wilderns, sowie Waffensbesitzes zu zehn Monaten, G. wegen Waffensbesitzes zu 40 M. Geldstrafe und H. erzielte wegen eines Rohlen Diebstahls einen Freispruch. Wegen Fluchtverdachts wurden O. und B. sofort verhaftet. Den Angeklagten Sch. und Schm. und den beiden T. bewilligte die Kammer Strafaufsicht.

• **Warnung für Zeugen.** In Mainz war in einer Meinsache ein wichtiger Belastungszeuge ohne Entschuldigung ausgeblieben. Er teilte dem Gericht brieflich mit, daß er als Immobilienagent in Frankfurt wichtige Geschäfte habe, für die ihm durch Zeugengebühr nicht Ersatz geleistet werden könne. In der Voruntersuchung habe man ihm als Zeugengebühr nur die Hälfte des von ihm geforderten Verdienstausschlags gewährt. Er werde deshalb in der Schwurgerichtsverhandlung nicht erscheinen. Das Schwurgericht nahm ihn wegen unentschuldigter Fernbleibens in eine Strafe von 50 M., evtl. 10 Tage Haft, ordnete sofort auszuführenden Vorführungsbefehl an und verurteilte den Zeugen zu den Kosten, die durch die eventuelle Vertagung des Termins entstehen. Außerdem ordnete das Gericht an, das Schreiben des Zeugen zur Feststellung seines Einkommens dem Finanzamt zur Aufklärung zu übergeben.

• **„Kannosh“ durfte erschossen werden.** Die vielen Schadenersatzansprüche, die wegen der Erschießung des Leoparden „Kannosh“ gegen den Fiskus erhoben wurden, fanden die endgültige Erledigung durch das Urteil des Berliner Landgerichts I. Verhandelt wurde über die Klage des Afrikareisenden und Malers von Othegraben, in dessen Wohnung das Kind der Portiersfrau vom Leoparden zerfleischt und die Mutter verletzt worden war, wegen einer angemessenen Entschädigung für das von der Polizei getötete Tier; ferner über die Klage des Dompteurs Walldorf, der den Leoparden nach dem furchtbaren Vorfall in seiner Schaubude aufgenommen hatte, wegen Entschädigung der Transportkosten und des durch die Erschießung des Tieres entstandenen Schadens; schließlich über die Klage des Bruders von Walldorf, der als Mitbestitzer der Schaubude eine Entschädigung wegen Ausfalls von Eintrittsgeldern verlangte, der sich daraus ergab, daß der neben „Kannosh“ hausende Bär die Erschießung des Leoparden mitangesehen hatte und dadurch zum Auftreten unbrauchbar geworden war. Die Klagevertreter führten aus, der Fall hätte anders ausgefallen, wenn die Polizei unmittelbar nach der Zerfleischung des Kindes das Tier erschossen hätte. Da sie aber zugelassen hatte, daß der Leoparden in die Schaubude überführt wurde, wo er gut verwahrt war, ergab sich daraus am besten, daß eine Gefahr für die Öffentlichkeit nicht mehr vorhanden gewesen sei. Der Fiskus, der ja auch für Schäden aus rechtmäßigen Amtshandlungen hafte, müsse daher in diesem unrichtmässigen Fall jählen. Der Vertreter des Fiskus bemerkte darauf, daß auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes die Erschießung des Tieres möglich war, und daß sie vorgenommen werden mußte, da Othegraben trotz achtmaliger Verwarnung das Tier immer wieder zu sich in die Wohnung genommen hatte, was auch in diesem Falle zu befürchten gewesen sei. Auch erschien die Vorführung des Leoparden aus ethischen Gründen als unzulässig. Darauf wies das Gericht sämtliche Schadenersatzansprüche, gemäß den Ausführungen des Fiskusvertreters, ab. Damit ist die Kannosh-Affäre endgültig beendet.

• **Eine Frau und ihr Liebhaber zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Saarbrücken hat zwei Todesurteile gefällt. Angeklagt waren die Witwe Elisabeth Pinz und ihr Liebhaber, der Hilfsarbeiter Josef Klein, beide aus Ommerheim (Saarpfalz). Die Angeklagten waren beschuldigt, in der Nacht zum Karfreitag gemeinschaftlich den Ehemann der Pinz mit Beilblieben ermordet zu haben. Beide Angeklagten wurden wegen Mordes zum Tode verurteilt. Ob das Urteil vollstreckt werden wird, steht noch nicht fest.

• **Der Gattenmörder Cecchini zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Im Prozeß Cecchini in Locarno wurde das Urteil gefällt. Cecchini wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Strafbemessung war maßgebend, daß das Gericht den Vorbedacht bei Verübung der Tat verneinte. Weiter nahm das Gericht in Anbetracht des äußerst leidenschaftlichen Charakters des Angeklagten eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit Cecchinis an.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidebörse.

Tendenz ruhig.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Auch an der heutigen Getreidebörse herrschte laute Stimmung und eher schwächere Tendenz. Dem großen Angebot für Brotgetreide, besonders in Weizen, stand kaum Nachfrage gegenüber, zumal auch das Mehlgeschäft trotz abermaliger ermäßigter Mühlenforderungen sehr klein war. Futtermittel lagen geschäftlos und schwächer, Gerste und Hafer blieben gut behauptet. Weizen 76½ Kilogramm Heftkilogramm 212.50—211.50, Roggen 70½ Kilogramm 162, Hafer 142.50—147.50, Gerste 185—190, Weizenmehl, südd., 30.75—32.05, ditto, niederrhein., 30.75 bis 31.80, Roggenmehl 23.50—24.50, Weizenkleie 7.50, Roggenkleie 7.50 M. Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm.

Wetterbericht.



Durch die Zufuhr kälterer Luft ist es über Westeuropa zur Ausbildung eines Hochdruckteiles gekommen, der sich bis nach Süddeutschland hin vorgeschoben hat. Im Bereiche des hohen Druckes haben die Niederschläge nachgelassen, und es ist Aufheiterung eingetreten. Diese Besserung des Wetters wird jedoch nur vorübergehend sein, da bereits ein neuer Tiefdruckwirbel über England erschienen ist und dort verbreitete Regenfälle verursacht. Diese werden wahrscheinlich schon im Laufe des Donnerstag auf unser Gebiet übergreifen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Bewölkt bis trübe mit Regenschauern und frischen südwestlichen bis westlichen Winden, mild.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

19. Oktober 1932	7 Uhr 30	12 Uhr 30	17 Uhr 30	22 Uhr 30	Mittel
Luft: auf 0° und Normalhöhe	73.0	73.3	73.9	73.9	
„ auf dem Meerespiegel	73.5	74.3	74.5	74.3	
Thermometer (Gellus)	6.5	11.6	8.0	7.0	
Luftfeuchtigkeit (Wüllner)	6.6	6.5	6.3	6.4	
Relative Feuchtigkeit (Grell)	90	68	94	82	
Windrichtung	SW 1	W 4	W 1	—	
Niederschlagshöhe (Wüllner)	—	0.4	—	—	
Göschke Temperatur: 12.0					
Niedrigste Temperatur: 4.4					

Das beste Frühstücksgetränk für Schulkinder

Ist Ovomaltine. Ovomaltine ist konzentrierte Kraftnahrung aus Ei, Malz, Milch und Kakao, sehr wohlschmeckend und leicht verdaulich. Sie wird auch von den Kindern gerne genommen, die besonders morgens oft schlecht essen. Das Lernen strengt viel weniger an und die Kinder überstehen die Entwicklungsjahre glänzend, wenn sie täglich Ovomaltine bekommen.

Lieber an etwas Anderem sparen aber Ovomaltine nehmen!

Originaldosen zu RM. 1.15, RM. 2.15 u. RM. 4.— in allen Apotheken und Drogerien. Ein Gratismuster erhalten Sie von der Fabrik Dr. A. Wander G. m. b. H., Abt. 84, Osthofen-Rheinhausen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellner, für Unterhaltung, Sport, Nachrichten und den Abgaben Schriftstell: H. Kellner; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des C. Schellenberg'schen Verlags in Wiesbaden.

Neues aus aller Welt.

Die Abrüstungsfrage.

Kirchliches Interesse in England.

London, 20. Okt. Der Parlamentsberichterflatter der "Times" schreibt: Der Premierminister wird heute vormittags im Foreign Office eine Abordnung kirchlicher Würdenträger unter Führung des Erzbischofs von York empfangen, die die Frage der Abrüstung zu erörtern wünscht. Der Unterstaatssekretär des Äußern, Eden, der gestern nachmittag aus Genf in London eingetroffen ist, hat berichtet, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz, abgesehen von dem Ausschuss, der sich mit der Frage der Effektivbestände beschäftigt, zur Zeit völlig eingelaufen sind, und daß bisher noch nichts darauf hindeutet, wann die allgemeine Tätigkeit der Konferenz wieder beginnen wird.

Ein Mann verkauft seinen Kopf.

„Datas“ weicht sich der Wissenschaft.

Aus London wird uns berichtet: Datas, der Mann mit dem Wundergedächtnis, hat soeben einen Vertrag abgeschlossen, wonach sein Kopf nach seinem Tode dem wissenschaftlichen Institut von Kings-College-Hospital zur Verfügung gestellt wird. Im Tausch gegen diese Zession nach Leuten, erhält Datas außer 1000 Pfund, die sofort ausgezahlt werden, eine Lebensrente von 400 Pfund jährlich, ferner werden ihm die Kosten eines Familiengrabes für vier Personen erstattet. Eine Gruppe von Gehirn-Physiologen, Mitgliedern des königlichen Instituts, garantiert für die Bezahlung der Gelder. Durch eine haargenaue Zergliederung und Beschreibung von Datas' Gehirn wollen diese Wissenschaftler die Erklärung für das wunderbare Gedächtnis des Mannes finden.

Datos, der im Augenblick ein Engagement an der Varietésbühne von Manchester hat, wird als der Träger des außerordentlichsten Erinnerungsvermögens auf der ganzen Welt angesehen. Um nur einige Beispiele zu nennen: Er kann mehr als 2000 Daten und Tatsachen aus der Zeit des Weltkrieges herfagen, er kennt die Namen aller Pferd-Gewinner, Reiter und Pferde seit 50 Jahren in der ganzen Reihenfolge, und es gibt im ganzen kein historisches Datum, das er nicht mit äußerster Schnelligkeit findet.

Schon im Jahre 1914 haben vier amerikanische Physio-
gen den Kopf Datas für den Betrag von 10.000 Pfund ge-
kauft. Aber der Mann mit dem Wundergedächtnis hat alle
„Erben“ überlebt und ist so wieder der rechtmäßige
Besitzer seines Kopfes geworden. Zu seinem neuen Abschluß
kann Datas, daß er die so gewonnenen Beträge nicht an-
nehmen wird, so lange er noch Bühnen-Engagements erhält.
In Großbritannien für Datas befindet sich auf dem Kirchhof von
St. James's. Sie ist für ihn selbst, seine Frau, seinen Sohn
und seine Tochter Irene bestimmt. Datas ist mit
den gegenwärtigen Varietétagen so zufrieden, daß er der
Verkaufung ist, seine Familie würde den Kaufpreis für seinen
Kopf gar nicht nötig haben. In diesem Fall will er das
Geld demselben Spital zuwenden, welches die mikroskopischen
Studien durch sein Gehirn aufbewahren wird.

Weitere Todesopfer der Schlagwetterexplosion in Hütten. Zwei weitere der bei der Schlagwetterexplosion in Hütten bei Aachen schwer verletzten Bergleute sind gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nunmehr sechs.

Eine hundertköpfige Schmugglerbande gestellt. Zollbeamte stellten am Mittwoch im Kachener Wald eine Schmugglerbande von 100 Personen und beschlagnahmten eine große Menge Waren.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist auf seiner Rückfahrt von Bernaduco am Mittwoch um 2.43 Uhr unter Führung von Dr. Essener in Friedrichshafen glatt gelandet. An Bord befanden sich 14 Passagiere.

Anschlag auf den D-Zug Wiesbaden—Berlin. Auf den D-Zug Wiesbaden—Berlin wurde in der Nähe von Berga-Kelbra am Koffhäuser ein Anschlag versucht. Ein Landwirt fand beim Passieren der Bahnstrecke einen Hemmschuh, der in der Richtung des Zuges auf dem Gleis lag. Er entfernte das Hindernis, und kurz darauf brauste der Zug heran. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß spielende Kinder den Hemmschuh auf das Gleis gesetzt haben.

Schwerwiegende Beschuldigungen gegen Eisenbahnbeamte.
 Vom Landestribunalpostheimat in Braunschweig wird mitgeteilt: Wegen dringenden Verdachts der Beteiligung an den vor einigen Jahren in und um Braunschweig verübten Anschlägen auf die Signaleinrichtungen und Züge der Reichsbahn, sowie wegen dringenden Verdachts von damit zusammenhängenden Amtsuntersuchungen und Urkundenfälschungen sind zwei Reichsbahnbeamte, von denen der eine in Braunschweig, der andere früher in Magdeburg und jetzt in Berlin tätig war, dem Amtsgericht Braunschweig vorgeführt und in Untersuchungshaft genommen worden.

Zwei Tote, neun Verletzte bei einem Eisenbahnunfall.
Am Alteinbahnübergang Bassendorf der Halle—Hett-
ledter Eisenbahn stieß, wie aus Halle berichtet
wird, ein Personenzug mit einem Kraftomnibus zusammen.
Der Besitzer des Autobusses wurde auf der Stelle getötet,
ein Fahrgast tödlich verletzt. Fünf Personen erlitten sehr
schwere und vier Personen leichtere Verletzungen. Die
kranken am Bahnübergang waren außer Betrieb, da sie
vom heftigen Sturm stark bedrängt worden waren.

Eindbruch in das Jittauer Stadtmuseum. Das Stadtmuseum in Jittau wurde in der Nacht zum Donnerstag von Einbrechern heimlich, denen Gegenstände von unschätzbarem Wert in die Hände fielen. Besonders zu beklagen ist der Verlust von sechs wertvollen Taschenuhren aus dem 17. und 19. Jahrhundert, die zum Teil in Silber und Gold getrieben und mit Emailleisierblättern versehen sind. Weiter wurden zwei große goldene, mit Diamanten besetzte Kronen und ein goldener Reich mit Edel gestohlen. Außerdem nahmen die Einbrecher zahlreiche Schmuckgegenstände, edelene Halsketten, Armbänder, Broschen usw., mit, die es Deutschland in dieser Ausführung nur in wenigen Städten gibt.

Der Selbstmord durch einen Sprung vom Stefansturm. Ein solches Aufsehen erregte am Mittwoch mittag in Wien der Selbstmord eines 15jährigen Lehrkinds, der vom Stefansturm aus einer Höhe von 70 Metern in die Tiefe sprang und auf der Stelle tot liegen blieb. Der junge Burche, Namens Rumpolt, hatte sich eine Eintrittskarte zur Besichtigung des Turms gelöst und hatte von der Treppe aus seinen oberhalb der Türmerwohnung gelegenen Platz erklommen, von dem er dann absprang. Das Motiv der That ist Unzufriedenheit mit seinem Beruf gewesen zu sein. Nach einer anderen Version soll sich Rumpolt dagegen mit den Gedanken getragen haben, den Stefansturm zu erklimmen, und wäre dabei abgestürzt. Der Vorfall hatte offensichtlich eine große Menschenansammlung zur Folge.



Die erste Briefmarke von Mandschukuo.

Die neue mandshurische Briefmarke, die das Porträt
F u j i s, des einstigen Kaisers von China zeigt, der zum
Präsidenten der Mandchurei ausgerufen wurde.

Besonders auffallend ist, daß der Körper des Toten, der aus einer solch großen Höhe herabfiel, keine äußeren Verletzungen aufwies.

Blutige Szene im griechischen Konsulat von Antwerpen.
Ein blutiger Zwischenfall spielte sich am Mittwoch im griechischen Konsulat von Antwerpen ab. Etwa zwanzig griechische Seeleute erschienen auf dem Konsulat, um dem Konsul Nikolaides gewisse Forderungen zu unterbreiten. Als sich der Konsul für unzuständig erklärte, bemächtigten sich die Matrosen aller möglichen Gegenstände, um sie als Wurfgeschosse gegen die Konsulatsangestellten zu benutzen. Der Konsul trug schwere Verletzungen im Gesicht davon. Der Konsulatssekretär wurde von den Matrosen mit Tinte übergossen. Fünf Angreifer, darunter der Räufelsführer, ein bekannter griechischer Kommunist, wurden von der Polizei verhaftet.

Treibitsch-Vincola aus Belgien ausgewiesen. Der bekannte internationale Abenteuerer Treibitsch-Vincola ist, was Brüssel gemeldet wird, aus Belgien ausgewiesen worden. Er ist mit dem Zuge nach Köln abgereist. Treibitsch traf am Sonntag in Brüssel ein und nahm als buddhistischer Mönch unter dem Namen Chao Kung in einem Hotel Wohnung. Sein Reisepaß war von den chinesischen Behörden in Shanghai ausgestellt. Er wurde ausgewiesen, weil er von dem dortigen belgischen Konsul zwar einen Durchreisepaß, aber nicht ein Aufenthaltvisum für Belgien erhalten hatte. Nach dem Ausweisungsbefehl wurde ihm noch eine Mahlzeit in einem vegetarischen Restaurant gestattet, die er unter Aufsicht zweier Polizeibeamter einnahm.

Sparplan für die Stadt New York. Die Warnung der New Yorker Bankiers, die die Stadt New York finanzieren, daß sie keine weiteren Anleihen finanzieren könnten, wenn nicht weitgehende Sparmaßnahmen getroffen würden, hat sofort Erfolg gehabt. Der Kommissar der Stadt New York, Herr, der kürzlich die Ablehnung der vom Stellvertretenden Bürgermeister Mc Kee vorgeschlagenen Sparmaßnahmen veranlaßte, hat jetzt selbst einen Plan unterbreitet, durch den Ersparnisse von 67 bis 110 Millionen Dollar erzielt werden sollen. Das Budget der Stadt New York erreicht die Höhe von 615 Millionen Dollar.

Lanella
MARGARINE

Deutschlands meistgekaufte Margarine

Und jetzt - zu jedem $\frac{1}{2}$ Pfd. Sanella Margarine ein schönes buntes Sportbild. Zum Einkleben aber das „Handbuch des Sports“! Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C 2, gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.



Jetzt mit
Sammelbildern!

Das Glück winkt!

DURCH EIN LOS VON:

Neu:
100 Schlussprämien
zu je 3000 Mk

Stonale Ziehung
21. u. 22. Okt. 22

2 Präm. zu	500 000
2 Gew. zu	500 000
2 - -	300 000
2 - -	200 000
12 - -	100 000
548 Gew. zu	5000
1080 - -	3000
3120 - -	2000
6400 - -	1000

LOSPREISE:
 $\frac{7}{8}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ 100000
 50000
 25000
 12500

1-10-20-30-40-50-60c

Staatliche Lotterie-Einnahme

Oelbermann
 Schwalbacher Straße 38, Allenseite,
 gegenüber Mauritiusstraße.

**Molkerei-
Butter**
1²⁰ Mk.
das Pfund bei Mehrabnahme billiger empfiehlt
J. Hornung & Co.
Hellmundstraße 41
Telephon 27692

Bekanntmachung
betz. den Verkehr mit
Kraftfahrzeugen in der
Gingert- u. Liebenauerstr.
Auf Grund des § 12 der
Polizei-Verordnung über
die örtliche Verkehrs-
regelung v. 13. April 1929
werden in Ergänzung der
Anlage B II d aus ver-
kehrs- und sicherheitspoli-
zeilichen Gründen die
Gingert- u. Liebenauerstr.
in der Gemarkung Wieg-
bach-Sonnenberg für die
Durchfahrt von Kraftfahr-
zeugen vom 1. März 1931
ab bis auf weiteres ge-
sperrt. Fahrten, die in
diesel Straßen ihr End-
ziel haben werden also
von dem Verbot nicht
betroffen.

Ph. Dienst
Fluß- und Seefische
Ellenbogengasse 6 Tel. 23974
Empfehle frisch vom Fang:
Feinste Angelschellfische, Kabeljau,
Merlans, Seehecht, Seelachs, Gold-
barsch, Rotzungen, Limandes, Schell-
fisch o. Kopl, Heibutt, Rheinbackfische,
Bresem und Hechte.
Täglich frisch
gewässerten **Stockfisch** 40^g
nur Mittelestücke . Pfund
Feinste Kieler Räucherware
Marinaden - Konserven - Oelsardinen
Prompter Stadtversand.

SIE WERFEN KEIN GELD ZUM FENSTER HINAUS

**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT**

wenn Sie Ihre Bedarfs- und
Werbedrucksachen in unseren
Werkstätten herstellen lassen.
Wir geben diesen das Aus-
sehen, das zum Kauf anregt
und würdig repräsentiert.

Kindergarten
ab 1. November
Gotha-Haus
Eingang: Gelsbergstraße 2
Telephon 20374
Trudel Sommer
Staatlich geprüfte Kindergärtnerin

Fabrikverkaufsstelle
der Schokoladenfabrik Buck AG. Stuttgart, Wiesbaden, Langgasse 7
F 266

Geschäftl. Empfehlungen

Auto-Fahrten

Kilometer v. 15.5 an 6-8.
Autoruf 21127, Kirchz. 50.

H. Groß, Ofenheizer

sauberste Ausführung
billigste Berechnung
Tel. 27320, Röderstr. 35.

Betten

Billig u. gut
mit neuester
Anlage.

Alle
Bettwaren in
größter Auswahl
bekannt preiswert!

Betten

Kirchgasse
Ecke Friedrich-
Str.

Besuchskarten

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Welches Weingut

verkauft Spezial-Auswahl in Naturweinen an Hotel-
Restaurant? Offerten unter Q. 121 an Tagbl.-Verlag.

Preuß.-Südd. Staatslotterie

BAHNHOF 8 STRASSE
FERNSPR. NR. 22447

Koester

Staatliche Lotterie-Einnahme
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. 44 026

Klassenlospreise:
1/5 5. 1/4 10. 1/2 20. 1/1 40. RM.

Eilt!
Ziehung: 1. Klasse morgen

114 Millionen RM

Das einzig Richtige

Zugreifen!

Schon der kleinste Einsatz von
RM. 5.— monatlich lohnt sich

25-35 Mt. ein Anzug od.
Übers. anfertigen o. wend.
Dobbeimer Straße 51, 2.
Tel. and. bill. Tel. 23980
o. in erfr. Tagbl.-Verl. Cn

Damenhüte

w. umgearb. fallen. von
1.50 Mt. an. auch große
Kopfmützen. Gr. Ausw.
Mutterhüte bill. Felle w.
mod. u. ausgeh. Friedrich-
straße 41, 1. Rein Vaden.

Jung. staatl. Gepr. Masseur

empfehl. sich
Teilmassage 1 Mk.
Ganzmassage 2 Mk.
Offerten unter B. 121 an
den Tagbl.-Verlag

Heiraten

Ehe wünscht Blondine,
28 Jahre, große u. schlaffe
Ersch., solide u. häuslich,
mit lomp. Herrn in sich.
Stellung, kompl. Wäsche-
u. Möbelausst. Späteres
Barvermögen. Kleinauto.
Off. mögl. mit Bild. unt.
B. 122 an Tagbl.-Verl.

Verchiedenes

Welche Herrschaft gibt
Invaliden Paletot gegen
Arbeitsl. od. ger. Gehalt.
Off. u. D. 122 Tagbl.-Verl.

Ihr Schicksal und Zukunft

in allen Angelegenheiten,
bes. Eheangelegenheit
Krankheiten u. Geschäft
erfahren Sie gewissenhaft
durch die anerkannte
Scheidein und
wissenschaftl. Sandlelerin
Marianne Spindelhof
Mittelstraße 4, 1. Stod.
an der Langgasse
neben Duthaus Röhr.
I. Hause d. Antiquitäten-
händlers Reininger.

Zufunftsdeutung

Steffens, Saalgaße 38, 2.

Berein ehem. 13er Husaren Wiesbaden.

Zu dem am Samstag, den 22. Oktober d. J.,
20 Uhr im Saale des „Zivilkasinos“, Friedrich-
straße 22 stattfindenden

25jährigen Stiftungsfest

verbunden mit Standartenweihe werden die
Kameraden, auch die, welche dem Verein nicht ange-
hören, nebst ihren Angehörigen hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Wenn Sie Nachts nicht schlafen

können, sich ruhelos, nervös im Bett
wälzen und sich den Kopf zerbrechen,
wie Sie die Wirtschaftskrisis über-
winden und wieder froh und glücklich
werden können, haben Sie dann ein-
mal überlegt, wie einfach Abhilfe ist?
Ein gutes Rezept: ein Glücklos, ein
Hauptgewinn oder eine Prämie der
Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie!
114 Millionen Reichsmark Gewinn.
Preis je 1/4 Los und Klasse RM 5.—.

Staatliche Lotterie - Einnahme „Glücklich“

Ziehung 20. u. 21. Oktober

WIESBADEN WILHELMSTR. 55 FERNRUF 128605

Volksbildungsverein

Sonntag, den 23. Oktober, 20 Uhr im
Rundsaal des Paulinenschloßchens:

Deutschland, Tod oder Leben?

Dr. Paul Rohrbach.

Numerierter Platz im Vorverkauf 30 und 50 Pf.,
an der Tageskasse 75 Pf. und 1 Mk. F676

Astronomische Gesellschaft „Urania“

Sonntag, den 23. Oktober 1932, 10 1/2 Uhr vorm.
Treffpunkt Neues Museum, Haupteingang
Besichtigung der Ausstellung

Wunder und Wissen

unter Führung von Astronom Dr. Kaiser
mit besonderer Berücksichtigung des astronomischen u.
physikalischen Teils (Kometen, merkwürdige Himmels-
erscheinungen, Experimente zu Goethes Farbenlehre).
Bilder älterer und moderner Naturforscher. Die sonst
nicht gezeigte Schaulammlung moderner astronomischer
Photographien des Deutschen Bundes der Stern-
freunde wird besonders ausgestellt werden. F705
Ermäßigter Eintritt für Mitglieder u. Gäste 30 Pf.
Gäste willkommen.

Wichtig für Hundebesitzer.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat
unterm 19. 11 1929 eine Polizeiverordnung über das
freie Umherlaufen von Hunden erlassen. Danach
ist das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen von
Hunden in den Straßen und Gassen außerhalb
der öffentlichen Wege verboten.

Als beaufsichtigt gelten insbesondere:
a) Hunde die von dem Jagdberechtigten zur Ab-
richtung oder zwecks Ausübung der Jagd mit-
geführt werden;
b) Hunde die angeleitet oder angehört sind;
c) Hirtenhunde, solange sie zur Überwachung von
Herden dienen.

Als unbeaufsichtigt gelten insbesondere Hunde,
die Wild bejagen oder Wildfährten folgen oder sich
aus der unmittelbaren Nähe des Besitzers entfernen.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis
zu 150 RM bestraft an deren Stelle im Unter-
mangensfalle entfallende Haft tritt.

Die Polizei-Verwaltung.

Übernahme Lieferfahrten usw.

mit Motorrad mit Bei-
wagen in und außer der
Stadt. Off. unter E. 122
an den Tagbl.-Verlag.

Der Taschen-FAHRPLAN

des Wiesbadener
Tagblatts

in dem bekannten hand-
lichen Buchformat (80 Sei-
ten stark) ist in unserem
Verlag, in allen Buch- und
Schreibwarenhandlungen,
sowie in den Zeitungs-
verkaufsstellen erhältlich

Preis 25 Pfg.

Gültig für den
Winter 1932/33



Heute Uraufführung

des Reichs-Liga-Tonfilms

Liebe in Uniform

Eine köstliche militärische Operette
mit

Harry Liedtke
Fritz Kampers
Paul Heidemann
Ery Bos
Tibor von Halmay
Karl Eßlinger
Eugen Rex

Regie: Georg Jacoby

Auf der Bühne:

Max Paulsen

der Meister des Humors

Ein Walhalla-Vorprogramm

4, 6.15, 8.30 Uhr

WALHALLA

Café Europa

Freitag, 21. u. Samstag, 22. Oktober:
Rheinische Winzer-Abende

Fröhliche Stimmung! Rheinische Unterhaltung!
Überraschungen!

Spezialität: **Schlachtplatten.**

Nass. Landestheater

Freitag, 21. Okt. 1932.
Großes Haus.
Stammreihe E. 7. Vorst.

Lurandot.

Oper von Vaccini.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22 1/2 Uhr.
Preise A u. 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Bei aufgeh. Stammkarten:
Olly Polly.

Operette v. Walter Kollo.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 1/2 Uhr.
Preise II u. 0.90 RM. an.

Geschäfts-Anzeigen

Anstedsblumen

B. von Santen
Friedrichstr. 41, an der Neugasse.

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde,
Synagoge Michaelsberg.

Festgottesdienste
am Schlußfest.

Donnerstag abends 8.30
Uhr Vesper der Chevra
Michalsberg 28, Freitag
abends 8.15 Uhr, Samstag
früh 9 Uhr, Predigt,
Seelenfeier u. Festlegen
9.30 Uhr, nachm. 3 Uhr,
abends 5.30 Uhr Fest-
tagsgottesdienst, Sonn-
tag früh 9 Uhr, nachm.
und abends 6 Uhr, Aus-
gang 6.10 Uhr, Wochen-
tags, früh 7.15 Uhr,
abends 6 Uhr.

Alt-Israel. Kultusgemeinde,
Synagoge Friedrichstr. 33

Donnerstag abends 8.30
Uhr im Gemeindefaal
Vernen, Freitag abends
5 Uhr, Samstag morgen
8 Uhr, Vesper des Reichs-
maus u. Predigt 10 Uhr,
nachm. 4 Uhr Deroldod,
abends 6.10 Uhr, Sonn-
tag morgen 8 Uhr, nach-
mittags 4 Uhr, Ausgang
6.10 Uhr. — Rosentags,
morgens 6.45 Uhr, abds.
5 Uhr.

Ein blonder Traum

mit Lilian Harvey,
Willy Fritsch und Willi Forst.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 21. Oktober 1932.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von der Kapelle
Karl Bastian.

1. Ouvertüre zu „Peter Schöller“ von C. M. v. Weber.
2. Walzer aus „Der Kometenreiter“ von R. Strauß.
3. La Serenata von Braga.
4. Pudding-Potpourri von C. Morena.
5. Die Mühle im Tale, Charakterstück von Rhode.
6. Fliegermarsch von Urbach.

Ruhrhaus-Konzerte.

Freitag, den 21. Oktober 1932.
14.30 Uhr:

Gesellschafts-Spaziergang nach der Fasanerie,
Schützenhaus.
Beteiligungsgeld: 0.50 RM.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Konzertmeister Rudolf Bergmann.

1. Ouvertüre zu „Die Fänge von Nürnberg“ v. Adam.
2. Ballettmusik aus „Ali Baba“ von L. Cherubini.
3. Suite Miniature von C. Cui.
a) Kleiner Marsch, b) Improvisation a la Schumann,
c) Cantabile, d) Schmelzliche Erinnerung.
4. Ein Albumblatt für Solovioline und Orchester
von R. Wagner.
Solovioline: Konzertmeister R. Schöne.
5. Fantasia aus „Johann von Lothringen“ von
J. Boncières.
6. Ouvertüre zu „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß.
7. Wo die Zitronen blühen, Walzer von Joh. Strauß.
8. Potpourri aus „Die Geisha“ von S. Jones.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 RM.

20 Uhr im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

Solist: Fritz Zech, Orgel.

1. Richard Wey: Eine Kleist-Ouvertüre.
2. Enrico Bossi: Konzert Amoll für Orgel, Streich-
orchester, Werk 100, vier Hörner und Pauken.
3. Josef Suk: Scherzo fantastique für Orchester,
Werk 25.
4. Franz Liszt: Die Hunnenflucht, symphonische Tan-
zungs- und Orchesterwerk (nach dem
Gemälde von Raulbach).
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 RM.

Achtung! Kinder! Achtung!

Morgen Freitag und übermorgen Samstag nachm. 1/3 Uhr

Große Kinder-Märchenvorstellungen

mit einem herrlich schönen Programm:

Hänsel u. Gretel das bekannte Märchen
in 3 großen Akten

Kalif Storch aus Tausend und einer Nacht

Sonny wird Filmstar ein reizendes
Kinder-Lustspiel

und das alles nur zu kleinen Preisen von 30 Pf. an.

UFA-PALAST

Im Thespiskarren durch Europa.

Erlebnisse mit großen und kleinen Mimen.

Von Heinrich Zeller.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35.

Von Schmierern und Landhufaren.

Auch im Theaterleben war es früher anders; ich spreche vorläufig von jener Zeit, in der Edison das Telefon erfand, welches anfangs mangelhaft funktionierte; sogar der Volkswitz bemächtigte sich seiner.

So traten damals in „Danzers Orpheum“ in Wien im Varietéprogramm die beliebten Volkshänger „Ragel und Arion“ auf; jeder der Beiden hatte einen kleinen Trichter in der Hand, mit welchem sie sich vor die erste Kulisse begaben. Die Trichter waren mit einer Schnur verbunden. Sobald der eine in den seinen sang, lautete der andere und verstand immer falsch, worauf sich mit einem komisch wirkenden Text erwiderte, wonach sie im Duo sangen:

Oh du herrliche Erfindung
Oh du schönes Telefon
Deutlich kann hinein man singen,
Doch verstehen — — — keinen Ton!

Der Fortschritt gab ihnen unrecht. Auch beim Theater setzte er mächtig ein, aber damals gab es noch wenige Schauspieler, denen das Talent akademisch eingebracht wurde; sie mußten sich zumeist von der Pöbel emporkämpfen und dennoch erfüllten die Begabten die höchsten Stufen des Theaterruhms.

Die Schmierer waren ihre Theaterschule, die mit primitiven Mitteln arbeiteten und deren es wenig gut geleitete gab, obschon auch diese seit der Reuberin sich zum Besseren entwickelt hatten. Jedenfalls lieferten sie eine lange Zeitperiode hindurch den größten Teil des Nachwuchs für Stadt- und Hoftheater.

Die aus dieser Schule hervorgegangenen waren allerdings mit tausend Unarten behaftet, hatten sich aber Theateroutine erworben und legten ihre Fehler unter fähiger Führung bald ab. Das Talent brach sich Bahn. Talent muß man allerdings haben, man kann es nicht erlernen, wie man einen geübten Kopf auch haben muß und Klugheit nicht erlernen kann.

Anderer war es bei Jenen, die auf die Dauer bei den sogenannten Landhufaren festsitzen blieben; von diesen gründeten sich viele eine sogenannte Direktion, deren Grundstock immer die eigene Familie bildete, die sich selbstverständlich in die Hauptrollen teilte. Nur zur Ergänzung wurden fremde Elemente engagiert. Gage

gab es keine. Die durch die Vorstellungen erzielten Einnahmen wurden geteilt.

Einer unserer Chorherren, der selbst längere Zeit an der berühmten Schmiere des „Herrn Direktor Reuber“ engagiert war, hat mich eines Tages, seinen hübschen, jungen, begabten Freund, der bei Reuber anfang, aus dessen Klauen zu retten und ihn für kleine Rollen mit Chorverpflichtung zu engagieren. Ich war damals Direktionssekretär und stellvertretender Direktor am Stadttheater und „Arena“ in Baden bei Weiden und Reuber begann in der Nähe, in dem Landorte Großkirchen. Mein Chorherr erzählte mir von seinen Erfahrungen bei Reuber:

„Übermorgen Ortswechsel; es geht nach A.“, ordnete der Herr Direktor an; da mußte jedermann, daß am nächsten Abend sein Gepäck im Theater sein mußte, das fast immer ein Gasthof war. In frühesten Stunde wurde der Fundus, das Eigentum der Direktion, verladen, hierauf durften auch die Mitglieder ihr Gepäck verkaufen. Zwei offene Fuhrwerke waren das Höchstmaß der Luxustransportmittel. Auf den Gepäckfüßen richteten sich die Frauen ein, die sich mit ihren Schirmen gegen Sonne und Regen schützten, ihre Babys schaukelten und fütterten, während die männlichen Mitglieder der Gesellschaft, wenn es nicht allzuweit war, sich als Stredengänger zu bewähren hatten.

Der Zettelträger, zumeist ein alter lendenlahmer Schauspieler, war immer der erste in dem neuen Ort; noch in der Nacht lebte er die Zettel an und trug sie am frühen Morgen, automatisch seinen Einladungsdruck auslegend, von Haus zu Haus. Er war stets sehr gewissenhaft, da er zum Schluß der Spieltage mit dem „Abschied“ rechnete. (Erntegeld für das Spieltagen vom Publikum.)

Es wurde immer Eilschritt marschiert, um den Wagen voranzufahren; dann erwartete das gesamte männliche Personal deren Ankunft.

Mit Brettern unbekleidete Bierständer hatte der jeweilige Wirt als Podium zu stellen. Hierauf wurden unter Zugriff sämtlicher Mitglieder der Vorhang und die Kulissenrahmen befestigt. Das ging flink. Der „Herr Direktor“ kommandierte und half selbst bei der Aufstellung schweißtreibend mit; rechts und links hinter den Kulissen wurde eine Leinwand gespannt und die Herren und Damen hatten ihre Garderoben fertig, in denen sofort ausgepackt wurde. Dann konnte man endlich Wohnung suchen und mußte eine Stunde vor Beginn parat im Theater sein, um sich zu kostümieren. Eine halbe Stunde

vor Beginn ging der Direktor noch in den Saal, um die Petroleumlampen anzuzünden und den Souffleurlasten richtig zu stellen; seine Frau eröffnete dann die Kasse.

Reuber gibt als Eröffnungsspiel immer „Rinaldini und das Perlenhalsband“, worin er natürlich die Hauptrolle spielt und die Mitglieder aufmerksam auf seine künstlerischen Fähigkeiten macht, an denen sie lernen können. Das Stück hat wenige Rollen und diese lernen alle Familienmitglieder auswendig, sobald, wenn ein oder mehrere Darsteller fehlen, ein Familienmitglied auch drei bis vier Rollen an demselben Abend mimmt, wobei es nicht so sehr darauf ankommt, ob es weibliche oder männliche Rollen sind.

Reuber beherrscht die Szene, kann sich theatralisch ausstoben und einführen, denn er ist von Künstlerstolz befeuert, wenn er auch durch die Kunst nur sein Brot sucht.

Diese Erzählung und meine Lust an Entdeckungen bestimmten mich, zur Premiere nach Großkirchen zu fahren.

Dort leuchtete mir die Theaterzettel entgegen; alles, was sich auf die Vorstellung selbst bezog, war gedruckt; Ort und Datum jedoch mit Handschrift darüber geschrieben: „Heute im Gasthofsaal zur Goldenen Gans.“ Unter der Vertikalen des künstlerischen Personals: Rinaldini und die Perlenhalsband, künstlerische Meisterstücke, verfaßt von Direktor Hieronymus Reuber.

Im Saale standen in der vorderen Hälfte Sessel und hinten Tische und Bänke, bereits von einigen Vierteltunde umhüllt; es klingelte.

Die Kirchturnuhr schlug sieben. Weitere zehn Minuten, da eine Viertelstunde gingen vorüber, dann wurde das Publikum unruhig; es klingelte.

Der Vorhang wurde etwas gehoben und vor ihm schob sich, unter ununterbrochenen Wädlingen, in Mitternachts, Pumphose und Wams, darüber einen modernen Frack, schließlich nervös, Herr Reuber. Er bat um Nachsicht: „Hoher Adel, verehrte Gönner und Gönnerinnen!“

Der Jungfrau ist das Stahlschloß geplatzt, sie ist damit bereits beim Schlosser, der es flickt. Wir beginnen daher mit der zwischen dem dritten und vierten Akt angefügten Pause, wonach sich die fünf Akte blühschnell vor Ihren Augen abspielen werden, denn der Schlosser ist sehr tüchtig. Bald kommen Sie in den Vollgenuss des Gebotenen. Beherzigen Sie bitte den geistreichen moralischen Inhalt der Pöbel, der beweist, daß getanes Unrecht sich selbst rächt!“ (Fortsetzung folgt.)

Achten Sie auf
die große weiße Packung mit „Haarglanz“
und der beliebtesten
Schaumpon (offene Augen
während des Waschens!)
Preis 27 Pfg.

W Weil Blondfärbung so besonders zart und empfindlich ist....

will es auch besonders sorgfältig gepflegt werden. Am besten nehmen Sie dafür Schwarzkopf Extra-Blond, das Schaumpon der Blondine. Blondhaar behält dann seinen jugendlichen Goldglanz, nachgedunkeltes läßt sich bis zu jeder gewünschten

Nuance wieder aufhellen. Extra-Blond liegt zudem der unvergleichliche, weder durch Zitronensaft noch durch Essigbad ersetzbare „Haarglanz“ bei, der das Haar dauernd gesund erhält und blondes Haar doppelt verschönt.



SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND „Schaumpon für Blondinen“

Sie lieben Ihre Kinder?

dann erhalten Sie ihre Gesundheit durch eine

Lebertran-Kur

Auch für Erwachsene ist eine solche von ausgezeichneter Wirkung.

1a Lofoten-Dampftran

(es gibt nichts Besseres)

Liter Mk. 1.40

1/2 Flasche 50 A 1/4 Flasche 90 A

1a Lebertran-Emulsion

Flasche Mk. 1.50 und 1.75

und 4% Rabatt.

Verlangen Sie bitte unser

Weihnachts-Sparbuch!

Drogerien

Alexi Tauber Jünke

Miehelsberg 9 Adelheidstr. 34 K.-Fr.-Ring 80

Rindswürstchen

nur von

Jos. Stern

21 Mauergasse 21



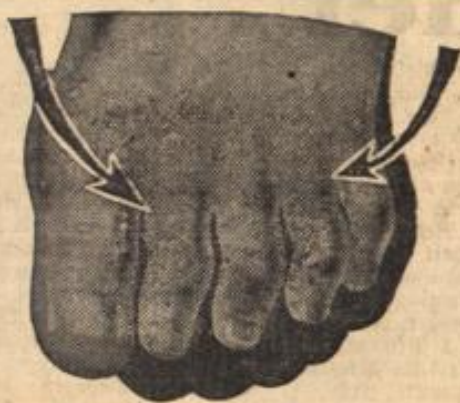
bringen **Bargeld!**

348000 Gewinne! 102 Prämien!

von 100 Losen müssen 43 1/2 gewinnen!

Ziehung 1. Klasse 21. und 22. Oktober

Lospreis f. jede Klasse 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512 1/1024 1/2048 1/4096 1/8192 1/16384 1/32768 1/65536 1/131072 1/262144 1/524288 1/1048576 1/2097152 1/4194304 1/8388608 1/16777216 1/33554432 1/67108864 1/134217728 1/268435456 1/536870912 1/1073741824 1/2147483648 1/4294967296 1/8589934592 1/17179869184 1/34359738368 1/68719476736 1/137438953472 1/274877906944 1/549755813888 1/1099511627776 1/2199023255552 1/4398046511104 1/8796093022208 1/17592186044416 1/35184372088832 1/70368744177664 1/140737488355328 1/281474976710656 1/562949953421312 1/1125899906842624 1/2251799813685248 1/4503599627370496 1/9007199254740992 1/18014398509481984 1/36028797018963968 1/72057594037927936 1/144115188075855872 1/288230376151711744 1/576460752303423488 1/1152921504606846976 1/2305843009213693952 1/4611686018427387904 1/9223372036854775808 1/18446744073709551616 1/36893488147419103232 1/73786976294838206464 1/147573952589676412928 1/295147905179352825856 1/590295810358705651712 1/1180591620717411303424 1/2361183241434822606848 1/4722366482869645213696 1/9444732965739290427392 1/18889465931478580854784 1/37778931862957161709568 1/75557863725914323419136 1/151115727451828646838272 1/302231454903657293676544 1/604462909807314587353088 1/1208925819614629174706176 1/2417851639229258349412352 1/4835703278458516698824704 1/9671406556917033397649408 1/19342813113834066795298816 1/38685626227668133590597632 1/77371252455336267181195264 1/154742504910672534362390528 1/309485009821345068724781056 1/618970019642690137449562112 1/1237940039285380274899124224 1/2475880078570760549798248448 1/4951760157141521099596496896 1/9903520314283042199192993792 1/19807040628566084398385987584 1/39614081257132168796771975168 1/79228162514264337593543950336 1/158456325028528675187087900672 1/316912650057057350374175801344 1/633825300114114700748351602688 1/1267650600228229401496703205376 1/2535301200456458802993406410752 1/5070602400912917605986812821504 1/10141204801825835211973625643008 1/20282409603651670423947251286016 1/40564819207303340847894502572032 1/81129638414606681695789005144064 1/162259276829213363391578010288128 1/324518553658426726783156020576256 1/649037107316853453566312041152512 1/1298074214633706907132624082305024 1/2596148429267413814265248164610048 1/5192296858534827628530496329220096 1/10384593717069655257060992658440192 1/20769187434139310514121985316880384 1/41538374868278621028243970633760768 1/83076749736557242056487941267521536 1/166153499473114484112975882535043072 1/332306998946228968225951765070086144 1/664613997892457936451903530140172288 1/1329227995784915872903807060280344576 1/2658455991569831745807614120560689152 1/5316911983139663491615228241121378304 1/10633823966279326983230456482242756608 1/21267647932558653966460912964485513216 1/42535295865117307932921825928971026432 1/85070591730234615865843651857942052864 1/170141183460469231731687303715884105728 1/340282366920938463463374607431768211456 1/680564733841876926926749214863536422912 1/1361129467683753853853498429727072845824 1/2722258935367507707706996859454145691648 1/5444517870735015415413993718908291383296 1/10889035741470030830827987437816582766592 1/21778071482940061661655974875633165533184 1/43556142965880123323311949751266331066368 1/87112285931760246646623899502532662132736 1/174224571863520493293247799005065324265472 1/348449143727040986586495598010130648530944 1/696898287454081973172991196020261297061888 1/1393796574908163946345982392040522594123776 1/2787593149816327892691964784081045188247552 1/5575186299632655785383929568162090376495104 1/11150372599265311570767859136324180752990208 1/22300745198530623141535718272648361505980416 1/44601490397061246283071436545296723011960832 1/89202980794122492566142873090593446023921664 1/178405961588244985132285746181186892047843328 1/356811923176489970264571492362373784095686656 1/713623846352979940529142984724747568191373312 1/1427247692705959881058285969449495136382746624 1/2854495385411919762116571938898990272765493248 1/5708990770823839524233143877797980545530986496 1/11417981541647679048466287755595961091061972992 1/22835963083295358096932575511191922182123945984 1/45671926166590716193865151022383844364247891968 1/91343852333181432387730302044767688728495783936 1/182687704666362864775460604089535377456991567872 1/365375409332725729550921208179070754913983135744 1/730750818665451459101842416358141509827966271488 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310977536 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621955072 1/4212491666742287467916721107346817292755803816021964



Eine Entzündung zwischen Ihren Zehen, durch Überanstrengung entstanden, kann ernste Folgen haben

Durch Überanstrengung und übermäßige Transpiration entstehen zwischen den Zehen oft feuchte rissige Stellen, die Haut wird dick und weich, schält sich, ein schmerzhaftes Jucken und unangenehmer Geruch treten auf. Um dieser Qual schnell abzuhelfen, beschaffen Sie sich ein Paket Saltrat Rodell. Bringen Sie hiervon ein wenig in Wasser, bis der freigesetzte Sauerstoff die Haut von polsterter Wäsche gibt. Der Sauerstoff wird tief in die Poren eindringen und Sie von Ihren Beschwerden befreien. Außerdem erweicht Saltrat Rodell die Hühneraugen und Körner derart, daß Sie dieselben oft schmerzlos mit Stumpf und Stiel entfernen können. Schmerzen, Entzündungen, Frostbeulen verschwinden und Sie sind oft nach einem einzigen Bad mit Saltrat Rodell fähig, Schuhe, die um eine Nummer kleiner sind, zu tragen. Saltrat Rodell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.

Selmut Schefold, Frankfurt a. M., Cranachstraße 27.
Telephon Spessart 61657. F124

Statt Karten.

Ernst Ginz
Paula Ginz
geb. Niedhammer
Vermählte.

Frankfurt a. M.,
Moltkeallee 63, II.

20. Oktober 1932.

Wiesbaden,
Zietenring 4

Empfehle Hüte weich und schön,
Kein Herr braucht ohne Hut zu geh'n:
Denn flott und von besonderer Güte
Sind **Herings 3 Mark 50 Hüte!**

Huthaus Hering • jetzt:
Ellenbogengasse 11.

Dauerwellen

in höchster Vollendung



exkl. **5.50**
Unbegrenzte Wickelzahl!
Keine Nagerkrause! Oelflachwicklung!

Salon Wenzler Nikolasstr. 8
Tel. 26101
Anmeldungen werden berücksichtigt.

Todesfälle in Wiesbaden.

Cornelius Neumann, Polizei-Assistent i. R., 62 J.,
Adlerstraße 5, † 18. 10.
Wilhelmine Bücher, geb. Maurer, Ehefrau, 47 J.,
Neugasse 20, † 18. 10.
Philipp Stenger, Apotheker, 70 Jahre, Lorelei-
ring 20, † 18. 10.
Wilhelm Hauf, Privatier, 74 Jahre, Druden-
straße 10, † 19. 10.

Am 17. Oktober starb nach langer Krankheit mein lieber
Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater

Herr Konrektor in Ruhe

August Klapper.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Lulise Klapper, geb. Welmer.

Wiesbaden, Kreuznach, den 20. Oktober 1932.
Niederwaldstraße 11.

Dem Wunsche des Entschlafenen entsprechend hat die
Bestattung in aller Stille stattgefunden. — Von Beileidsbesuchen
bitten wir abzuweichen.

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester, Tante
und Großmutter

Frau Minna Bücher

geb. Maurer

im Alter von 47 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Bernhard Bücher.

Wiesbaden (Neugasse 18/20), 20. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, 22. Oktober, morgens
9 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus auf dem
Nordfriedhof statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen herzenguten
Mann und treuen Lebenskamerad, unseren lieben Bruder, Schwager
und Onkel

Cornelius Neumann

Polizei-Assistent i. R.

heute abend plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits zu
sich zu rufen.

In tiefster Trauer:

Elisabeth Neumann, Wwo.
nebst Angehörigen.

Wiesbaden (Adlerstraße 5), 18. Oktober 1932.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachmittags 3 Uhr von
der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt, das Seelenamt am
gleichen Tage, vormittags 7.15 Uhr in der Maria-Hilfkirche.

Naturheilpraxis

Adolfsallee 11.

Neue
Seringe **36**
10 Stück
100 Stück 3.40

Milchner **8**
große Stück
Fettbündlinge **7**
große, Stück

Rollmops
oder
Bismarck-Seringe
1 Liter **57**
Dose

Gelbe
Industrie-Speise-
Kartoffeln **24**
10 Pfd.

Schmackhaftes
Müllerbrot **46**
großer Laib

Schwanke
Nachfolger,
Schwalbacher Str. 59,
Telephon 27414.

Gummi-Stempel
Farbkissen
Stempelfarbe

KOCH AM ECK
130

Michelsberg-Kirchgasse

Winterkartoffeln

gelbfl., frei Haus liefert
Stoepel, W. Bregenheim,
Schulstraße 21. F 208

TRAUER- DRUCKSACHEN

Trauermeldungen in
Brief- u. Kartenform,
Besuchs- und Dank-
segungskarten mit
Trauerband, Nachrufe
und Grabreden, Ge-
denkbücher, Kranz-
schleifengruße

L. SCHELLENBERG'SCHE
HOBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

FÜR **20** PFG
kommt sie schon.



Sie ist so flink und zuverlässig. Vor
keiner Arbeit scheut sie sich... doch
ihr besonderes Fachgebiet ist Alu-
minium — Sie putzt es nicht nur —
sondern sie schont es auch!

Aluminium putzt sie schonend rein
Gibt Töpfen und Pfannen
glänzenden Schein.

Eines aber ist heute besonders
wichtig: Putzfrau Vim arbeitet jetzt
noch viel billiger!

Normaldose nur noch 20 Pfg.
Doppeldose nur noch 35 Pfg.
Jede Dose trägt den wertvollen
Sunlight-Gutschein.

ALUMINIUM
mit trockenem Vim
putzen!

VIM

MIT GUTSCHEIN

**DIE PUTZFRAU
IN DER DOSE**

003 V-40a-121

